Dienstag, den 17. Mai 1921 — Einzelnummer 25 Pf. — 32. Jahrgang — Nr. 112

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 3852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 0.70 Mk., auswärts 0.85 Mk., Anzeigen unter Text 2.30 Mk., auswärts 2.50 Mk., Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 0.30 Mk. Zu vorgenannten Preisen tritt ein Teuerungszuschlag von 20%. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4-6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4-6, durch die Zweigstelle Matthiasstraße 28, bei Junge, die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 7 und durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 1.20 Mk., monatlich 5.10 Mk., vierteljährlich 15.30 Mk. (einschließlich Bestellgebühr), durch die Post bezogen vierteljährlich 15.30 Mk. (ohne Bestellgebühr), frei ins Haus durch die Post monatlich 6.10 Mk., vierteljährlich 18.30 Mk.

Deutschland muß in O.-S. noch zusehen.

Englisch-französischer Notenwechsel über Oberschlesien

Der Agence Havas wird versichert, daß die englische Regierung durch Vermittlung ihres Botschafters, Lord Hardinge, Briand eine Note über die Ereignisse in Oberschlesien überreicht hat. Die Note soll die Argumente entwickeln, die denjenigen, welche der englische Premierminister am gleichen Tage in seiner Rede vorgebracht hat, sehr ähnlich seien. In dieser Note habe Lloyd George Briand gebeten, sobald als möglich mit ihm in Boulogne zusammenzukommen, um die Lage zu prüfen. Briand soll Lloyd George geantwortet haben, indem er den französischen Standpunkt so ausdrückte, wie bereits bekannt ist, und wie er ihn im übrigen durch seine Erklärungen Vertretern der Presse gegenüber bekannt gegeben hat. Der französische Ministerpräsident drückte den Wunsch aus, Oberschlesien in Gemäßheit des Friedensvertrages und der Volksabstimmung zugesprochen zu sehen, und ließ den englischen Premierminister wissen, daß er über diese Sache nicht mit ihm verhandeln könne, bevor er mit dem französischen Parlamente Fühlung genommen habe. Die Kammer soll am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen.

Deutschlands Eingreifen wäre Kriegsgrund.

„Petit Parisien" meldet: In der Antwort der französischen Regierung auf die an sie gerichtete englische Note über Oberschlesien wird u. a. noch gesagt: Wenn auch in gewissem Maße Polen die Verantwortung für die Ereignisse in Oberschlesien zufalle, so habe die polnische Regierung doch eine korrekte Haltung beobachtet und die Grenze gesperrt. Die Note erinnere auch an die Verantwortlichkeit Deutschlands und drückt ihre Verwunderung aus, daß die englische Regierung noch nicht die von der Botschafterkonferenz beschlossene Demarche in Berlin ausgeführt habe. Die französische Regierung bestätigte formell, daß die Vertreter Frankreichs in Oberschlesien niemals zu einer Politik der vollendeten Tatsache ermutigt, und auch keinen Waffenstillstand mit den Aufrührern unter Festsetzung einer Demarkationslinie abgeschlossen hätten. Endlich leugne man auf französischer Seite, jemals die Absicht gehabt zu haben, das gesamte oberschlesische Becken nötigenfalls gewaltsam Polen zuzusprechen. Die französische Regierung erkläre schließlich, daß, wenn Deutschland in Oberschlesien mit Waffengewalt angreife, Frankreich keinesfalls passiv zusehen könne. „Petit Parisien" fügt hinzu, ein bewaffneter Eingriff Deutschlands in Oberschlesien werde notwendigerweise als Verletzung des Friedensvertrages von Versailles, also als casus belli, angesehen werden.

* * *

Deutlicher als durch die Lloyd-George-Rede konnte unseren Neinsagern gar nicht gezeigt werden, wie sehr Deutschlands außenpolitische Stellung im kritischen Augenblick durch unser Ja zu dem Entente-Ultimatum gestärkt wurde. Der diplomatische Kampf, in dem Deutschland allein in aussichtsloser Lage gewesen wäre, wird jetzt nicht von der unseren, sondern von der englischen Regierung geführt!

Eine neue Rechtslage ist aber natürlich mit den englischen Reden und Noten noch nicht geschaffen worden. Nicht England, sondern die Interalliierte Kommission übt dem Buchstaben nach heute noch die Hoheitsrechte in Oberschlesien aus, wenn sie auch praktisch alle Verfügungen der Insurgenten sogar durch ihre Zensur gehen lassen muß. Alle Rechtsbrüche der Polen und Franzosen, welche anscheinend in ihrer offiziellen Politik den Gesichtspunkt der Wiedergutmachung ganz hinter den der Zertrümmerung Deutschlands und Neuangliederung westdeutschen Gebiets an die französische Einflußsphäre vergessen haben, würden in der öffentlichen Meinung Westeuropas rasch wieder in Vergessenheit gebracht werden, wenn wir unsererseits nun etwa in Oberschlesien einmarschieren würden. Noch aber sind wir zu der Annahme verpflichtet, daß die Entscheidung über Oberschlesien nach Versailler Recht, das jetzt die anderen zwar täglich brechen aber dabei doch stündlich im Munde führen, daß sie also am grünen Tisch irgendwo in einem belgischen Nordseebad fällt. Es wäre auch höchst töricht, wollte man sie von deutscher Seite jetzt im blutigen Kampf suchen. Wenn England uns das Recht des Einmarschierens erwirkt, so würden freilich Sicherheit und Frieden in Oberschlesien gegen alle Korfantybanden in kurzer Zeit herzustellen sein. Solange wir aber diesen ausdrücklichen Auftrag nicht haben, bedeutet Einmarsch Krieg mit Polen und Frankreich, und nur ein Esel könnte außer ein paar starken Worten schon den Schluß ziehen, daß wir dann England als Bundesgenossen hätten, wobei noch zu fragen wäre, ob uns dieser Bundesgenosse gegen die beiden stärksten Militärmächte des Kontinents rasch und wirksam genug helfen könnte.

Wir müssen also warten, warten und nochmals warten, wenn wir die erste günstige Verschiebung in der außenpolitischen Lage, die uns die Politik der Annahme des Ultimatums gebracht, nicht sofort wieder verscherzen wollen! —m.

Die deutsche Antwortnote

auf Briands letzte oberschlesische Note an uns legt scharf Verwahrung gegen die falschen Behauptungen des französischen Ministerpräsidenten ein und kennzeichnet deutlich die Zustände in Oberschlesien. Freier Einmarsch der Deutschen in Oberschlesien wird dagegen nicht verlangt.

* * *

Im Auftrag der deutschen Gewerkschaften überreichten Baltrusch, Sassenbach und Wissell den Ententebotschaftern in Berlin eine Denkschrift, welche darauf hinweist, daß die Annahme der wirtschaftlichen Forderungen der Entente Mehrleistungen der werktätigen Bevölkerung bedinge. Wenn entgegen der Abstimmung Oberschlesien Deutschland genommen werde, so würden die Bestimmungen des 13. Teiles des Friedensvertrages (betr. soziale Gesetzgebung) in Deutschland überhaupt nicht mehr durchgeführt werden können.

Die Lage in Oberschlesien.

Die deutschen Parteien der Gewerkschaften Oberschlesiens richten an die Kulturnationen der Welt folgenden Funkspruch: Am 20. März hat die überwiegende Mehrheit des oberschlesischen Volkes sich für den Verbleib bei Deutschland entschieden. Diese Mehrheit hat mit vollem Vertrauen der Entscheidung des Obersten Rates entgegengesehen. Am 3. Mai griff ein Teil der polnischen Minderheit, unterstützt durch landfremde Scharen, zu den Waffen, um durch Gewalt der Entscheidung über das Schicksal Oberschlesien vorzugreifen. Seit diesem Tage ist die friedliche Bevölkerung Oberschlesien allen Schrecken und Grausamkeiten eines bis aufs kleinste vorbereiteten bewaffneten Aufruhrs ausgesetzt, der durch Mord, Raub, Plünderung und Verschleppungen gekennzeichnet ist. Die Interalliierte Kommission hat stets Mittel gefunden, die freie Willensäußerung der deutschgesinnten Bevölkerung Oberschlesiens zu zügeln, den bewaffneten Rebellen gegenüber findet sie nur papierne Bekanntmachungen. Während der Italiener und der Engländer in treuer Pflichterfüllung sein Leben einsetzt, steht eine starke französische Truppe tatenlos dem Aufstand gegenüber. Französische Soldaten überließen den Insurgenten Gewehre, französische Soldaten verbrüdern sich offen mit den Rebellen. Unter den Augen französischen Militärs werden Deutsche verschleppt, getötet, mißhandelt, beraubt und ausgeplündert. Die deutsche Presse wird mit schärfster Zensur an wahrheitstreuer Berichterstattung verhindert. Die polnische Presse hetzt unter derselben Zensur tagtäglich gegen alles deutsche und bringt täglich neue blutrünstige Aufrufe. Sie darf ungehindert die der Autorität der Interalliierten Kommission hohnsprechenden Verordnungen der Aufständischen veröffentlichen, obwohl in der Stadt Kattowitz das Standrecht verhängt ist, plündern bewaffnete Insurgenten unter Gebrauch von Schußwaffen und Handgranaten.

Trotzdem versuchen französische maßgebende Stellen in Kattowitz dieses verbrecherische Treiben der polnischen Rebellen den Deutschen zuzuschieben. Der französische Ministerpräsident fälscht die Wahrheit, indem er die von der „Oberschlesischen Grenzzeitung", dem offiziellen Organ des Rebellenführers Korfanty, veröffentlichten aufreizenden Nachrichten als aus deutscher Quelle stammend bezeichnet. Französischer und polnischer Chauvinismus und Imperialismus haben sich in Oberschlesien vereinigt, um das Recht zu beugen. Nie wurde eine hohe Mission schnöder mißbraucht, nie ist stärker der Versuch in Erscheinung getreten, der Gewalt zum Sieg über das Recht zu verhelfen. Wiederholt haben wir die Hilfe der Interalliierten Kommission angerufen. Am 3. Mai hat sie öffentlich und feierlich versichert, sie werde vor keinem Mittel zurückschrecken, die gesetzmäßigen Zustände wiederherzustellen. Von dieser Zusage wurde nichts eingelöst, der Aufstand hat weiter bis dahin unberührt gebliebene Gebiete erfaßt. Ohne jeden Schutz sind wir von der durch den Friedensvertrag damit beauftragten Interalliierten Kommission der Gewalt der Rebellen ausgeliefert. In dieser höchsten Stunde der Not und Verzweiflung wenden wir uns mit dem ganzen sittlichen Ernst eines vergewaltigten Volkes an die Kulturnationen des Erdballes mit dem Rufe: „Tretet ein für unseren sofortigen Schutz, helft uns zu unserem Rechte."

* * *

Der Sohn des Landtagsabgeordneten Genossen Winzer, der auf der Ferdinandgrube als Praktikant tätig ist, wurde vorgestern in Kattowitz auf der Reichsbankstraße von polnischen Insurgenten festgenommen und nach Bogutschütz verschleppt. Er wurde in furchtbarer Weise geprügelt und mißhandelt, u. a. mußte er auf Erbsen knien. Gestern kam er wieder zurück. Anscheinend vermutete man in ihm einen deutschen Stoßtruppler.

* * *

Aus Beuthen meldet WTB.: Auf Veranlassung der Militärbefehlshaber sind wegen der umlaufenden Gerüchte über einen angeblich geplanten Ueberfall auf die Stadt Beuthen Verfügungen erlassen worden, nach denen die Lokale, Theater und Kinos am zweiten Pfingstfeiertage bereits um 8 Uhr abends schließen müssen und der Verkehr auf den Straßen nur bis 9 Uhr abends gestattet ist.

Verwirrung in Warschau.

Aus Warschau wird vom 14. d. Mts. gemeldet:

Die Sejmkommission des Auswärtigen setzte gestern die im Sejm abgesetzte Diskussion über Oberschlesien fort. Die Erklärungen des Vizeministers Dombski wurden als ungenügend befunden und der Ministerpräsident Witos um sein Erscheinen gebeten. Aus der Mitte der Sejmkommission wurde beantragt, daß die Regierung den Rücktritt des Außenministes Sapieha veranlassen solle. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Partei den Außenminister unterstütze, wurde festgestellt, daß der Minister keine Partei für sich hat, wovon die Regierung in Kenntnis gesetzt wurde.

Der Denkfehler der Unabhängigen.

Von Eduard Bernstein.

Unser verehrter Genosse Ed. Bernstein, der bekanntlich im Kriege selbst einer der drei Begründer der Unabhängigen Partei war, schickte uns die folgenden Ausführungen bereits vor mehreren Tagen. Inzwischen ist eine Kundgebung der U.S.P. über ihre Stellung zur neuen Regierung erschienen, auf die wir an anderer Stelle eingehen. Bernsteins Kritik scheint uns durch diese Kundgebung noch nicht beantwortet zu sein.

Red.

Bei der Entscheidung über die Frage der Stellung zum Londoner Ultimatum haben die Unabhängigen eine sehr vernünftige Haltung eingenommen, und sie haben, was weiter anerkannt werden soll, ihre Stellungnahme auch mit gutem Takt eindrucksvoll begründet. Aber als es sich darum handelte, ihr die Wirkung zu geben, auf die es für Deutschland ankam und ankommt, da haben sie von neuem versagt.

Was war der Sinn des Ultimatums, wieso kam es zustande?

Dem Ultimatum liegt zugrunde die Beschwerde der Alliierten, vor allem der Franzosen, daß Deutschland die Verpflichtungen, die es mit Annahme des Vertrages von Versailles eingegangen sei, nicht einhalte, sondern sich immer wieder ihrer sinngemäßen Durchführung durch Deuteleien und Winkelzüge aller Art zu entziehen suche, mitanderen Worten, es durchaus am guten Willen zur Einhaltung des Vertrages fehlen lasse.

Diese Beschwerde ist in vielen Punkten übertrieben und ermangelt auch der billigen Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die sich in Deutschland der buchstabengetreuen Durchführung des Versailler Diktats entgegensetzen. Aber sie ist nicht durchgängig unbegründet. Und sie wird nicht nur in weiten Volkskreisen Frankreichs, Belgiens, Englands, sondern auch in vielen neutralen Ländern geglaubt. Dafür haben wir unter anderem das Zeugnis unseres bisherigen Außenministers Dr. Simons, dem sich das, wie er im Reichstag erklärt hat, bei seinen jüngsten Reisen ins Ausland unmißverständlich kundgegeben hat. Diesen Glauben durch Denkschriften aus der Welt zu schaffen, hat sich aber als unmöglich erwiesen. Als daher im Rat der Alliierten dem Drängen Frankreichs nachgegeben und Deutschland unter Androhung von Zwangsmaßnahmen, schönklingend Sanktionen genannt, das Ultimatum gestellt wurde, bis spätestens den 12. Mai sich bedingungslos zu bestimmten Leistungen und Maßnahmen zu verpflichten, hatte dieser Schritt in den Ländern der Alliierten nur Minderheiten gegen sich und wurde er selbst in den meisten neutralen Ländern für grundsätzlich gerechtfertigt gehalten, so sehr man hier und dort auch die Schärfe der Bedingungen bemängelte. Für die Welt handelte es sich um eine unzweideutige Kundgebung des guten Willens Deutschlands, die nach Lage der Dinge nur durch Annahme des Ultimatums zu leisten war. Weshalb auch diejenigen Angehörigen anderer Länder, die es mit Deutschland wirklich gut meinen, ausnahmslos dazu geraten haben.

Wie schwer es trotzdem gehalten hat, im deutschen Reichstage eine Mehrheit für die Annahme zu bilden, wissen die Leser. Aber mit der Abstimmung dieser Mehrheit für die Annahme war es nicht getan. Sie war wertlos, wenn die mit Ja Abstimmenden nicht auch bereit waren, eine Regierung zu bilden, die sich für die Durchführung des Beschlusses einzusetzen entschlossen war.

Diesen notwendigen Schritt zu tun, haben die Unabhängigen sich nicht entschließen können. Von der Fraktion der Mehrheitssozialisten angefragt, ob sie bereit wären, an einer Regierung sich zu beteiligen, welche das Ultimatum unterschriebe, gaben sie nach längerem Beraten die Antwort, sie würden bereit sein, mit Mehrheitssozialisten und Gewerkschaftsvertretern eine reine Arbeiterregierung zu bilden, an einer Regierungskoalition mit einer kapitalistischen Partei könnten sie sich nicht beteiligen.

Praktisch hieß das ein glattes Nein, denn daß eine reine Arbeiterregierung im heutigen Deutschland eine Unmöglichkeit ist, haben sich die Unabhängigen sicher selbst nicht verhehlt. Wir haben hier zu wählen zwischen einem terroristischen Klassenregiment nach bolschewisti-

schem Muster, das für Deutschland den völligen Zusammenbruch seines Wirtschaftslebens mit noch schlimmeren Folgen als Rußland sie erleidet, bedeuten würde, und einen demokratischen Parlamentarismus, bei dem die Regierung die Mehrheit der Volksvertretung hinter sich haben muß, was angesichts des gegenwärtigen Stimmenverhältnisses der Parteien selbst dann nicht zu erzielen ist, wenn alle sozialistischen Parteien zusammengingen. Eine nur aus Sozialisten zusammengesetzte Regierung wird entweder bei der ersten Gelegenheit in die Minderheit geraten und abtreten müssen oder auf die Duldung von Seiten irgend welcher bürgerlichen Partei oder Parteien angewiesen sein, die ihr nur auf Grund stiller Abmachungen zuteil werden würde, und die bedeuteten ebenso gut eine Koalition, wie ein offenes Zusammenwirkung in der Regierung. Nur daß sie, weil sie eine Halbheit wäre, die sozialistische Regierung erst recht kompromittieren würde.

Jedenfalls aber war sie in jenem Zeitpunkt ausgeschlossen, wo die Unabhängigen die Entscheidung zu treffen hatten. So konnte, da außer jenen nur erst Zentrum und Mehrheitssozialisten für die Annahme waren, an ihrem Nein die Bildung einer Regierung, die die Annahme des Ultimatums vertrat, und damit auch die Rettung des Ruhrgebiets scheitern.

Und warum das? Weil irgend ein sozialistischer Grundsatz die Bildung einer Koalition mit einer bürgerlichen Partei verbietet? Ein solcher Grundsatz existiert nicht. Wenigstens nicht vor der gesunden Vernunft, und Regeln, die man sich, wider alle Vernunft vorschreibt, werden nur zu Unrecht Grundsätze genannt. Es kann sich jemand zur Regel machen, nur einmal alle fünf Jahre sich die Haare schneiden zu lassen. Das wird, wenn er nicht an Haarschwund leidet, dem Ungeziefer sehr angenehm sein, aber ein Grundsatz ist es nicht. Die Frage einer politischen Koalition ist eine Zweckmäßigkeitsfrage, und wenn es 999 Mal zweckmäßig sein mag, eine Koalition zurückzuweisen, so kann es beim tausendsten Mal sehr unzweckmäßig, sehr schädlich, sehr verderblich sein. Ein Lebensinteresse der Arbeiterschaft, — und das stand und steht für die deutschen Arbeiter bei der Frage der vom offiziellen Frankreich beabsichtigten „Sanktionen" auf dem Spiel — gibt man man nicht um einer Formfrage wegen Preis. Mehr als eine Formfrage ist aber das Abschwören jedweder Koalition mit jedweder bürgerlichen Partei nicht. Denn der soll noch geboren werden, der den Beweis zu liefern vermag, daß die sozialistische Tugend bei zeitweiligem Zusammenarbeiten mit einer bürgerlichen Partei notwendig in die Brüche geht.

Es liegt hier ein Denkfehler vor, in dessen Folge die Partei der Unabhängigen, obwohl es ihr an tüchtigen Kräften nicht fehlt, als politische Kraft immer mehr an Gewicht verliert und verlieren muß. Sie wird allmählich die Partei des ewigen inneren Widerspruchs, der ewigen Halbheiten. Zu keiner der großen Fragen unseres politischen Lebens in der Republik nimmt sie eine klare, unzweideutige Haltung ein. Anerkennt sie die demokratische Republik als der Erhaltung und Weiterausbildung wert, ja oder nein? Ist sie eine Partei der parlamentarischen Aktion, ja oder nein? Ist sie für die von den Bolschewisten verkündete unverzügliche Beseitigung aller kapitalistischen Privatunternehmungen, oder ist sie, wenn sie das nicht ist — und ihr Hilferding ist es laut seinem Referat auf dem ersten Rätekongreß nicht — für die Aufrechterhaltung der alsdann unerläßlichen Gesetze zur Sicherstellung von Eigentum und Kredit, ja oder nein? Auf alle diese und ähnliche Fragen kann sie keine unzweideutige Antwort geben, weil sie eben abwechselnd dogmatisch und wissenschaftlich argumentiert.

Vom spekulativ dogmatischen Standpunkt aus läßt sich die Parole „unter keinen Umständen eine Regierung mit einer bürgerlichen Partei" allenfalls rechtfertigen, vom entwicklungstheoretischen, wissenschaftlichen Standpunkt aus, den uns die großen Begründer des modernen Sozialismus gelehrt, nicht. Marx und Engels waren sicherlich keine Freunde solcher Koalition, aber sie für alle Umstände verschwören, wäre ihnen nicht eingefallen. „Laßt Euch nur nicht verleiten, aus Zweckmäßigkeitsfragen Prinzipienfragen zu machen" ist der Refrain vieler Briefe, die Friedrich Engels mir geschrieben. Auf das gegenwärtige Problem zurückzukommen, das ja noch lange nicht endgültig gelöst ist. Es ist mit das Verdienst der Unabhängigen, daß am 10. Mai eine Mehrheit für die Annahme des Ultimatums sich zusammenfand. Es ist aber nicht ihr Verdienst, daß die Bereitschaft zu der von ihnen doch für notwendig anerkannten Annahme dann auch zur Tat wurde. Im Gegenteil, wenn es nach ihnen gegangen wäre, das heißt, wenn die Mehrheitssozialisten wie sie argumentiert hätten, dann kam kein Ministerium Wirth zustande, und — die Franzosen säßen heute im Ruhrrevier.

Wenn die Unabhängigen sich das vergegenwärtigen, dann werden sie hoffentlich auch dazu übergehen, mit jenem Denkfehler abzurechnen.

Die Bildung des Kabinetts Wirth ist nur die erste Etappe auf dem Wege der Ueberwindung der Schwierigkeiten, die uns das Ultimatum angekündigt hat.

Vor dem Wahltag in Italien.

(Von unserer römischen Mitarbeiterin.)

Die von der Regierung absichtlich auf das Mindestmaß beschränkte Periode der Wahlvorbereitung geht ihrem Ende entgegen. Im Lande ist nichts von der fieberhaften Erregung zu spüren, die sonst die letzten Tage eines Wahlkampfes kennzeichnete. Die Erregung war größer und tiefgehender, als die Frage der Kammerauflösung nach schwebte: heute ist sie zurückgeebbt.

Mit Rücksicht auf dieses Ergebnis kann man sagen, daß die Vorbereitungsperiode, die von gesetzeswegen nicht kürzer sein durfte, für die Regierungszwecke doch noch zu lang war. An Stelle des anfänglichen Eifers der bürgerlichen Schichten ist heute in vielen Kreisen Gleichgültigkeit getreten. Und das aus verschiedenen Gründen.

Zunächst, weil diesmal ein eigentlicher Wahlkampf fehlt, in der Presse wie in den Versammlungen. Es gibt keine Oppositionspresse mehr, von unserer Parteipresse abgesehen. Wohl erscheint in Rom seit wenigen Wochen eine Tageszeitung großen Formats „Il Paese", die die Fraktion des früheren Ministerpräsidenten Nitti vertritt, aber die Gefolgschaft dieser Gruppe ist sehr gering. Alles andere ist eitel Regierungsfreundlichkeit. Versammlungen werden in Rom wenige abgehalten; in den von den Fascisten heimgesuchten Provinzen sind die nicht ministeriellen Wahlversammlungen völlig unmöglich. Von öffentlicher Diskussion der Programme kann ganz und gar nicht die Rede sein. Dadurch fällt die Aufrüttelung der Unentschlossenen weg, die sonst eine Hauptaufgabe aller Parteien bildet.

Ein Teil der besseren Elemente des Bürgertums tritt außerdem mit einiger Ostentation bei diesem Wahlkampf beiseite, weil ihm das Treiben der Fascisten denn doch etwas zu weit geht. Zu Anfang konnte man dem Fascismus noch gewisse ideale Triebkräfte unterschieben. Er konnte als Reaktion auf kommunistische Exzesse gelten, als Ueberschäumen des Kriegspatriotismus der unserer Bewegung fernstehenden Heimkehrer, als eine Art Sturm und Drang der konservativen Jugend. Aber je mehr der Fascismus seine Wesenheit herauskehrte, um so mehr mußte er die gesunden Elemente des Bürgertums abstoßen. Wenn es als ein tollkühner Streich angesehen werden konnte, daß eine Handvoll bewaffneter Fascisten sich einem sozialistischen Umzug entgegenstellten, so steht der nächtliche Ueberfall in den Wohnungen wehrloser Arbeiter durch Banden bis auf die Zähne bewaffneter Fascisten doch auf einem andern Blatt. Jeder Anschein von kühnem Wagnis fällt weg, wenn Züge von 10 oder mehr Automobilen einen wehrlosen Ort überfallen, der eine sozialistische Stadtverwaltung hat, wenn unter Abwesenheit oder bei passiver Zeugenschaft der Polizei die Volkshäuser und Arbeiterkammern in Brand gesteckt, die Wohnungen von Parteigenossen durchsucht und beraubt, die etwa angetroffenen Einwohner, und seien es auch Frauen und Kinder, mißhandelt und beschimpft werden. Dem systematisierten, von den Behörden beschützten Fascismus, der nicht nur Hand an Leib und Leben, sondern auch — und zwar mit stets wachsender Vorliebe — an Hab und Gut legt, geht jede ästhetische Linie ab. Ein anständiger Mensch kann sich ihm gegenüber nur schämen, daß seine Partei aus ihm Vorteil zieht. Diese Sachlage verekelt den heutigen Wahlkampf einem Teil der politisch reiferen Elemente der Bourgeoisie.

Schließlich legt das Wahlsystem selbst eine gewisse Apathie nahe, was ja auch bei der ersten Wahl nach dem neuen Gesetz zu Tage getreten ist. Einerseits fehlt jede persönliche Beziehung zu den Kandidaten, seit anstelle der 508 Wahlkreise die 40 großen Wahlbezirke getreten sind. In einem Lande mit scharfer Parteigliederung ist die persönliche Beziehung zwischen Kandidaten und Wählern von geringem Belang. In Italien dagegen sollte das System der Listenwahl mit großen Wahlbezirken und Proporz die scharfe Parteigliederung erst erzeugen, was es bis jetzt noch nicht getan hat. Außer der sozialistischen, der klerikalen und der numerisch sehr kleinen republikanischen Partei hat keine Partei einen scharf umrissenen Charakter. Man füge hinzu, daß bei der Aufstellung der Listen des Regierungsblocks, der von den Radikalen bis zu den Nationalisten und Fascisten reicht, meist das Ministerium des Innern den Ausschlag gegeben hat, so daß oft Kandidaten, trotz weitgehender Antipathie, im eigenen Wahlbezirk auf die Liste gekommen sind.

Das italienische Wahlsystem nötigt den Wähler, die ganze Liste ohne Ausstreichungen, ohne das, was die Franzosen „Panachage" nennen, abzugeben. Ist die Liste der betreffenden Partei „geschlossen", d. h. umfaßt sie soviel Namen als Mandate zu besetzen sind, so steht dem Wähler als einzige individuelle Aeußerung das Recht zu, für ein Fünftel aller Kandidaten ein „Vorzugsvotum" abzugeben. Ist die Liste nicht geschlossen, so kann er sie durch Namen aus andern Listen ergänzen, doch stets nur bis zu einem Fünftel der zu Wählenden. Unter diesen Umständen ist vom rein politischen Standpunkt die geschlossene Liste das Richtige; vorteilhafter ist es, namentlich für kleine Parteien, unvollständige Listen aufzustellen. So enthält zum Beispiel die Liste des Blocks in Rom für die bürgerliche Wählerschaft einige Namen, die keinen guten Klang haben, neben andern, denen weitgehende Sympathien entgegengebracht werden. Wenn die Republikaner eine unvollständige Liste aufgestellt hätten, wären viele bürgerliche Stimmen ihnen zugeflossen, zu dem Zweck, den bevorzugten Kandidaten der Blockliste eine Stimme als „Ergänzungsvotum" zu geben.

Um die „Proportionalität" der Volksvertretung zu verwirklichen, wird dann die Listenzahl jeder Partei, vermehrt um die Zahl der für ihre Kandidaten abgegebenen Vorzugs- und Ergänzungsstimmen, festgestellt; natürlich müssen die Vorzugs- und Ergänzungsstimmen, um mit den für die ganze Liste abgegebenen Stimmen addierbar zu sein, durch die Zahl der zu besetzenden Mandate dividiert werden. Die Gesamtzahl der von jeder Partei erzielten Stimmen wird dann geteilt durch eins, zwei, drei usw., und die Quotienten werden der Größe nach geordnet, wobei natürlich die Parteien mit starker Stimmenzahl die ersten Quotienten der Liste liefern, aber auch die Parteien mit geringer Stimmenzahl wenigstens einen Quotienten in die Liste bringen, weil ihre durch eins dividierte Listenzahl doch noch größer ist als etwa die durch 4 oder 5 dividierte des Gegners. Innerhalb der Liste der einzelnen Parteien werden die Kandidaten nach den Vorzugs- und Ergänzungsstimmen geordnet, oder, wo diese fehlen, nach der Reihenfolge, in der sie auf der Liste stehen.

Am grünen Tisch ist das System ganz gut ausgeklügelt, in der Praxis hat es aber den Nachteil, daß die kleinen Parteien überhaupt nicht die Mittel haben, sich an dem ungeheure Kosten einschließenden Wahlkampf zu beteiligen: das System zwingt geradezu zu Wahlkompromissen. Weiter entbrennt zwischen den Kandidaten der

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

27]

Das sonderbare, lebhafte Traumbild stand noch vor seiner Seele; er blickte nach der Ecke, wo sie verschwunden war; er sah die Stelle an, wo sie gestanden, sich über ihn hingebeugt hatte, er glaubte die Küsse des geliebten Mädchens noch auf den Lippen zu fühlen. „Soweit also ist es mit dir gekommen," sprach er erschreckend zu sich, „daß du sogar im Wachen träumst, daß du sie bei gesunden Sinnen um dich siehst! Zu welchem Wahnwitz soll dies noch führen? Nein, daß man so deutlich träumen könne, hätte ich nie geglaubt. Es ist eine Krankheit des Gehirns, ein Fieber der Phantasie, ja es fehlt nicht viel, so möchte ich sogar behaupten, Traumbilder können Fußtapfen hinterlassen; denn diese Tritte hier im Sande sind nicht von meinem Fuß." Sein Blick fiel auf die Bank, wo er gelegen, er sah ein zierlich gefaltetes Papier, und nahm es verwundert auf. Es war ohne Aufschrift, es hatte ganz die Form eines Billet doux; er zauderte einen Augenblick, ob er es öffnen dürfe; aber neugierig, wer hier wohl in solcher Form schreiben könnte, entfaltete er das Papier — ein Ring fiel ihm entgegen. Er hielt ihn in der Hand und durchflog den Brief und las:

„Oft bin ich Dir nahe, Du mein einziger Retter und Wohltäter; ich umschwebe Dich mit jener unendlichen Liebe, die meine Dankbarkeit anfachte, die selbst mit meinem Leben nicht verglühen wird. Ich weiß, Dein großmütiges Herz schlägt noch immer für mich, Du hast Länder durchstreift, um mich zu suchen, zu finden; doch umsonst bemühst Du Dich — vergiß ein so unglückliches Geschöpf; was wolltest Du auch mit mir? Wenn auch mein höchstes Glück in dem Gedanken liegt, ganz Dir anzugehören, so kann es ja doch nimmermehr sein. Auf immer! sagte ich Dir schon damals, ja auf immer liebe ich Dich, aber — das Schicksal will, daß wir getrennt seien auf immer, daß ich nie an Deiner Seite, vielleicht nur in Deiner süßen Erinnerung leben muß!

Die Bettlerin vom Pont des Arts."

Der junge Mann glaubte noch immer oder aufs neue, zu träumen; er sah sich mißtrauisch um, ob seine Phantasie ihn denn so ganz verlockt habe, daß er in einer Traumwelt lebe; aber alle Gegenstände um ihn her, die mondbeschienene Laube, die Bank, die Bäume, das Schloß in der Ferne, alles stand noch wie zuvor, er saß, er wachte, er träumte nicht. Und diese Zeilen waren also wirklich vorhanden, waren nicht ein Traumbild seiner Phantasie? „Hat man vielleicht einen Scherz mit mir machen wollen?" fragte er sich dann; „ja gewiß; es kommt wohl alles von Josephe; vielleicht war auch jene Erscheinung nur eine Maske?" Indem er das Briefchen zusammenrollte, fühlte er den Ring, der in dem Briefchen verborgen gewesen, in seiner Hand. Neugierig zog er ihn hervor, betrachtete ihn und erblaßte. Nein, das wenigstens war keine Täuschung, es war derselbe Ring, den er dem Mädchen in jener Nacht gegeben, als er auf immer von ihr Abschied nahm.

So sehr er auch im ersten Augenblick versucht war, hier an übernatürliche Dinge zu glauben, so erfüllte ihn doch der Gedanke, daß er ein Zeichen von dem geliebten Wesen habe, daß sie ihm nahe war, mit so hohem Entzücken, daß er nicht mehr an die Worte des Briefes dachte, er zweifelte keinen Augenblick, daß er sie finden werde, er drückte den Ring an die Lippen, er stürzte aus der Laube in den Garten, und seine Blicke streiften auf allen Wegen, in allen Büschen nach der teuren Gestalt. Aber er suchte vergebens; er fragte die Arbeiter im Garten, die Diener im Schloße, ob sie keine Fremde gesehen haben; man hatte sie nicht bemerkt.

Bestürzt, beinahe keiner Ueberlegung fähig, kam er zu Tische; umsonst forschte Faldner nach dem Grund seiner verstörten Blicke, umsonst fragte ihn Josephe, ob er denn vielleicht von gestern her so trübe gestimmt sei. „Es ist mir etwas begegnet," antwortete er, „das ich ein Wunder nennen müßte, wenn nicht meine Vernunft sich gegen Aberglauben sträubte."

XXI.

Dieser sonderbare Vorfall und die Worte des Briefchens, das er wohl zehnmal des Tages überlas, hatten den jungen Mann ganz tiefsinnig gemacht. Er fing an nachzusinnen, ob es denn möglich sei, daß überirdische Wesen in das Leben der Sterblichen eingreifen können. Wie oft hatte er über jene Gewärmer gelacht, die an Erscheinungen, an Boten aus einer anderen Welt, an Schutzgeister, die den Menschen umschweben, wie an ein Evangelium glaubten. Wie oft hatte er ihnen sogar die absolute Unmöglichkeit dargetan, daß körperlose Wesen dennoch sichtbar erscheinen, daß sie dies oder jenes verrichten können. Aber was ihm selbst begegnet war, wie sollte er es deuten? Oft nahm er sich vor, alles zu vergessen, gar nicht mehr daran zu denken, und im nächsten Augenblick quälte er sich ab, seine Erinnerung recht lebhaft vor das Auge treten zu lassen; deutlicher als je erschienen dann wieder ihre Züge, er hatte sie ja gesehen, als sie sich an der Ecke noch einmal umwandte; er hatte den holden Mund, die rosigen Wangen, dieses Kinn, diesen schlanken Hals wiedergesehen! Er holte jenes Bild herbei, er verglich Zug um Zug, er deckte die Hand auf Augen und Stirne der Dame und es war das holde Gesichtchen, wie es unter der Halbmaske hervorschaute!

Er hatte sich, weil Josephe am nächsten Morgen im Hause allzusehr beschäftigt war, um ihn zu unterhalten, wieder in die Laube gesetzt. Er las, und während des Lesens beschäftigte ihn immer der Gedanke, ob sie ihn wohl wieder erscheinen werde. Die Hitze des Mittags wirkte betäubend auf ihn; mit Mühe suchte er sich wach zu halten, er las eifriger und angestrengter, aber nach und nach sank sein Haupt zurück, das Buch entfiel seinen Händen, er schlief.

Beinahe um dieselbe Zeit wie gestern erwachte er, aber keine Gestalt mit grünem Schleier war weit und breit zu sehen; er lächelte über sich selbst, daß er sie erwartet habe, er stand traurig und unzufrieden auf, um ins Schloß zu gehen, da erblickte er neben sich ein weißes Tuch, das er sich nicht erinnern konnte, hingelegt zu haben; er sah es an, es mußte dennoch ihm gehören, denn in der Ecke war sein Namenszug eingenäht. „Wie kommt dies Tuch hierher?" rief er bewegt, als er bei genauerer Besichtigung entdeckte, daß es eines jener Tücher sei, die ihm das Mädchen hatte fertigen müssen, und die er wie Heiligtümer sorgfältig verschloß. „Soll dies aufs neue ein Zeichen sein?" Er entfaltete das Tuch, und suchte, ob nicht vielleicht wieder einige Zeilen eingelegt seien? Es war leer; aber in einer anderen Ecke des Tuches entdeckte er noch einige Lettern, die wie sein Name eingenäht waren; zierlich und neu standen dort die Worte: Auf immer! „Also dennoch hier gewesen!" rief der junge Mann unmutig. „Und ich konnte ihre liebliche Erscheinung sündlicherweise verschlafen? Warum gibt sie mir wohl ein neues Zeichen? Warum diese traurigen Worte wiederholen, die mich schon damals und erst gestern wieder so unglücklich machten?"

(Fortsetzung folgt.)

eigenen Liste der Kampf um die Vorzugsstimmen, was in hohem Maße unsympathisch ist. In der Tat geht unsere Partei überall mit geschlossener Liste vor und verbietet den Genossen, Vorzugsstimmen abzugeben.

All diese Umstände: das Fehlen eines eigentlichen Wahlkampfes mit Parteien und Programmen, die Mißbilligung der fascistischen Gewalt und die Beschaffenheit des Wahlsystems bedingen die heutige Gleichgültigkeit, die vielleicht nicht größer ist als die bei den Novemberwahlen von 1919, aber sehr stark von der Kampffreudigkeit absticht, die das Bürgertum noch vor drei oder vier Monaten allgemein an den Tag legte. Das Regime der Gewalttätigkeit, von dem die Regierung erfreuliche Wahlfrüchte erwartete, lähmt ganz automatisch die Energie des Einzelnen, wie das überall erfolgt, wo man die Fürsorge für die eigenen Interessen andern abtritt. „Die Fasciſten werdens schon machen", sagen viele Biedermänner, die sich in normalen Zeiten „für Ordnung und Besitz" zu den Urnen bequemt haben würden.

Natürlich gilt das bisher Gesagte nicht für unsere Partei, für die die Fasciſtenwirtschaft sicher auch einen Stimmenrückgang bedeutet, aber aus ganz andern Gründen. In vielen Gegenden ist die sozialistische Wahlbeteiligung materiell unmöglich gemacht. Die Fasciſten würden am Wahltage mit Knüppeln und Revolvern verhindern, daß unsere Genossen ihr Wahlrecht ausüben. Deshalb hat man in Parteikreisen die Frage der allgemeinen Wahlenthaltung ventiliert, über die am 5. d. Mts. der Nationalrat der Partei sein Gutachten abgeben sollte. Von den Vertretern von 44 Provinzen wurde die Wahlenthaltung abgelehnt und von dreizehn Provinzen gebilligt, bei 5 Stimmenthaltungen. Auf dieses Votum hin hat der Parteivorstand allen Genossen zur Pflicht gemacht, sich an dem Wahlkampfe zu beteiligen, soweit dies materiell möglich sein wird. Diese Resolution wird an der Haltung der Provinzen von Regio Emilia und von Perugia nichts ändern, wo die Wahlenthaltung von den lokalen Parteiorganisationen beschlossen wurde, um ein Blutbad zu verhindern.

Daß unter diesen Umständen unsere Partei mit dem Verlust von Mandaten rechnen muß, liegt auf der Hand. Wie stark der Verlust sein wird, läßt sich nicht vorher berechnen, weil man nicht weiß, wie weit die Regierung am Wahltage selbst der fascistischen Vergewaltigung freie Hand lassen wird. Wir glauben, daß die Partei 70 bis 80 von den 155 Mandaten behaupten wird. Turati hat die Behauptung von mindestens 50 Mandaten vorhergesagt. Für die Kommunisten schwanken die Voraussichten zwischen 5 und 10 Mandaten. An wesentliche Verschiebungen der parlamentarischen Macht der Klerikalen glauben wir nicht: sie führen ihren Wahlkampf im Stillen, aber mit der ihrer Gefolgschaft eigenen Disziplin. Sie haben überall eigene, aber in verschiedenen Bezirken nicht geschlossene Listen, so daß sie anderen Parteien Zusatzstimmen geben und von ihnen solche empfangen können. Nirgends richtet sich der Kampf der Regierung speziell gegen sie; von den Fasciſten bleiben sie ungeschoren. Es ist also kein rechter Grund vorhanden, für sie einen Rückgang der Mandate, deren sie in der vorigen Kammer 100 besaßen, zu erwarten. Von den Republikanern nimmt man an, daß sie etwas besser abschließen werden, als das letzte Mal, und zwar auf Kosten der Reformisten, die sich in mehreren Bezirken, wie zum Beispiel in Rom, zur Wahlenthaltung entschlossen haben, weil es ihnen an Mitteln fehlte, um eine eigene Liste aufzustellen und sie von dem „nationalen Block" keinerlei Zugeständnisse erlangen konnten.

Kein Mensch, dem das Schicksal Italiens am Herzen liegt, kann ohne schwere Sorge dem Wahltage entgegensehen. Je mehr die Regierung der fascistischen Gewalt freie Hand lassen wird, um so mehr wird die neue Kammer an der Quelle verfälscht sein, um so weniger wird sie der unmittelbar vor ihr stehenden Aufgabe gewachsen sein, das Land von der Diktatur der Großindustriellen und der Agrarier zu befreien, als deren Prätorianer die Fasciſten Recht und Gesetz zum Kinderspott machen.

O. L.

Das Wahlergebnis.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die Wahlen in Italien sind teilweise ruhig, zum Teil aber auch blutig verlaufen. Aus vielen Ortschaften der Provinzen kommen Meldungen über blutige Zwischenfälle und Tote wie Verwundete werden gemeldet. Die Wahlbeteiligung war sehr verschieden. Während an manchen Stellen eine noch nie erreichte Wahllauheit eintrat, zeigte die Wahlbeteiligung in Norditalien einen nie dagewesenen Umfang. So stimmten z. B. im Wahlkreise Mailand 73 von 100 der eingeschriebenen Wähler, im Wahlkreise Mantua 80 von 100, im Etschgebiet 90 von 100.

Die vorläufig herausgegebene Statistik des italienischen Innenministeriums zeigt einen Erfolg der Regierungsparteien, dagegen Verluste der sozialistischen Parteien. Bei der jetzigen Wahl soll der liberale Regierungsblock insgesamt 280 Sitze erhalten haben, was im Vergleich zu den letzten Wahlen eine Zunahme von 30 Sitzen bedeuten würde. Die Popolari, die bisher 99 Mandate besaßen, werden nach der Statistik des Innenministeriums auch jetzt wieder diese Stärke erreichen. Die Stärke der Sozialisten wird von amtlicher Seite auf 90 bis 100 Sitze geschätzt, die Kommunisten auf etwa 15. Sollte diese vorläufige Schätzung zutreffen, so würde das einen erheblichen Verlust der sozialistischen Partei bedeuten. Bisher zählten die Sozialisten 136, die Kommunisten 17 Sitze.

Wenn auch das Wahlresultat noch gewisse Aenderungen erfahren wird, scheint doch heute schon festzustehen, daß der vom Ministerpräsidenten Giolitti unterstützte Ordnungsblock einen Erfolg errungen hat, der ihn künftighin regierungsfähiger machen wird, als es in der alten Kammer der Fall war.

England gegen die alten Sanktionen.

Frankreich natürlich für Beibehaltung.

Reuter meldet aus Berlin: Während die Alliierten bisher zu keinerlei Beschlüssen bezüglich der Deutschland nach der Londoner Konferenz im März auferlegten Zwangsmaßnahmen gekommen sind, erfährt Reuters Berichterstatter, daß die britische Regierung im Hinblick auf die Annahme des Ultimatums der Alliierten durch Deutschland für die Aufhebung der Zwangsmaßnahmen ist; besonders über die Rheinzölle und die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort sei ein Meinungsaustausch zwischen den Alliierten im Gange.

* * *

Ein Telegramm des Berliner Berichterstatters von Reuter erklärt, daß die britische Regierung einer Aufhebung der im Verfolg der Londoner Konferenz im März verhängten Zwangsmaßnahmen günstig gesinnt sei. Der diplomatische Mitarbeiter von Havas glaubt zu wissen, daß die französische Regierung ganz im Gegensatz hierzu Anhängerin der Beibehaltung dieser Maßnahmen ist, welche gemeinsam in London beschlossen wurden, und daß sie diese Auffassung in London bekanntgegeben hat.

Rechtsgarantien bei Sondergerichten.

Neue Verordnung des Reichspräsidenten.

Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 12. d. Mts. auf Vorschlag des Rechtsausschusses (in Gemäßheit eines sozialdemokratischen Antrags. Red. d. „V.".) die Reichsregierung ersucht hat, zur Verbesserung der Rechtsstellung des Beschuldigten einige Aenderungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. März über die Bildung außerordentlicher Gerichte zu veranlassen, hat der Herr Reichspräsident unter dem heutige Tage eine Verordnung zur Abänderung seiner früheren Verordnung, betreffend die außerordentlichen Gerichte, erlassen. Nach den neuen Bestimmungen soll die Anklage vor den außerordentlichen Gerichten nur dann erhoben werden, wenn die Tat mit der aufrührerischen Bewegung aus dem März d. J. in Verbindung steht. Straftaten von Personen unter 18 Jahren sollen vor den außerordentlichen Gerichten nicht verfolgt werden. Die Verteidigung ist in allen Fällen notwendig, die ohne diese Verordnung vor dem Reichsgericht in erster Instanz oder vor dem Schwurgericht zu verhandeln wären. An Stelle der bisherigen nur 24stündigen Einlassungsfrist zwischen Ladung zum Termin und dem Termin selbst tritt nunmehr eine Frist von 3 Tagen, auch muß in Zukunft jedem Angeklagten eine Anklageschrift vor dem Termin zugestellt werden. Die wesentlichste Abweichung von dem bisherigen Verfahren besteht darin, daß die Beweisaufnahme künftig nicht mehr in das Ermessen des Gerichts gestellt ist, sondern die Vorschriften der Strafprozeßordnung für das Verfahren vor der Strafkammer Anwendung finden.

* * *

Gegenüber den leeren Demonstrationen der Linksradikalen, stellt der „Vorwärts" fest, ist es der positiven Arbeit der Sozialdemokratie gelungen, wenigstens die gröbsten Rechtsmängel des sondergerichtlichen Verfahrens zu beseitigen.

Volkspartei oder U. S. P.?

Reichskanzler Dr. Wirth hat verschiedenen Journalisten Unterredungen gewährt, die hauptsächlich außenpolitischen Inhalts waren und insofern wie jede bisherige Stellungnahme des neuen Kanzlers in der Außenpolitik unsere Zustimmung finden. Anscheinend hat der Kanzler aber auch den innenpolitischen Wunsch ausgesprochen, seine jetzige Koalition, die wie die bisherige im Reichstag nur eine starke Minderheit darstellt, durch die Deutsche Volkspartei zu erweitern. Wir nennen diesen Wunsch einen innenpolitischen, denn die Aufnahme der neuen Regierung im Ausland hat gezeigt, daß gerade das Ausscheiden der nationalistischen Elemente des Kabinetts Simons und der Eintritt der verständigungsfreundlichen Sozialdemokratie der Regierung Wirth mehr Vertrauen und größere Unterstützung in der öffentlichen Meinung geschaffen hat. Aber auch vom innenpolitischen Gesichtspunkt begreifen wir den Wunsch des Kanzlers nicht, der doch die neuen finanzpolitischen Aufgaben nach der Annahme des Ultimatums so gut kennt, wie einer. Glaubt er wirklich, daß wir Mehrheitssozialdemokraten uns vor dem *Namen* der Deutschen Volkspartei fürchten oder müssen wir gerade ihm erst sagen, daß wir *sachlich* in steuer- und wirtschaftspolitischer Hinsicht die Durchführung der Ententeforderungen nur im schärfsten Kampf gegen die Schwerindustrie und ihre politischen Helfer für möglich halten? Kommt der Wunsch nach der Einbeziehung der Volkspartei Herrn Wirth etwa *aus der ihm fremden preußischen Politik?*

Dann möge er sich nicht darüber täuschen, daß ein neuer Versuch Stegerwalds, uns mit der Volkspartei zusammenzukuppeln, *nur einen schärferen Gegensatz zwischen Zentrum und Sozialdemokratie* ergeben würde. Wir haben aus außenpolitischen Gründen den letzten Streit zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in Preußen, der in der äußeren Form auf beiden Seiten nicht immer vorbildlich geführt wurde, in unserem Blatte zu mildern gesucht. Wir nehmen uns daraus das Recht, das Zentrum jetzt *mit allem Nachdruck vor einer Politik zu warnen,* die den ganzen außenpolitischen Gewinn unseres gemeinsamen Vorgehens im Reiche aufs Spiel setzen könnte. Wenn Herr Dr. Wirth die Unterstützung der Volkspartei nicht hat, so braucht er gelegentlich die der U.S.P. An anderer Stelle wird von berufener Feder dargelegt, wie sehr wir der Mehrheit der unabhängigen Reichstagsfraktion die Ablehnung ihres Eintritts in die Regierung Wirth verübeln.

Inzwischen hat die Unabhängige Sozialdemokratische Partei eine Reihe von *Mindestforderungen* an die Regierung gestellt, darunter: direkte und weitgehende Heranziehung der Gewinne der Industrie, des Handels und des Großgrundbesitzes für die finanziellen Leistungen an die Ententemächte, Mannschaftsersatz für alle nach dem Friedensvertrag zulässigen bewaffneten Formationen aus den Reihen der organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten, Beseitigung der Sondergerichte, Durchführung der Sozialisierung, umfassende soziale Fürsorge, Vergesellschaftung aller öffentlichen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. *Jeder Sozialdemokrat wird diese Forderungen unterschreiben.* Jeder Unabhängige aber wird sich klar darüber sein müssen, daß solche zum Teil ganz allgemeine Sätze nur durchzuführen sind, wenn man *Politik auf lange Sicht* hinaus treiben kann, wenn also die Unabhängige Partei die Regierung, die diese Forderungen zu verwirklichen unternimmt, mit allem Nachdruck unterstützt. Die unabhängige Kundgebung lehnt nun die Regierungsführerei der Deutschnationalen zwar deutlich ab, verspricht aber auch im Falle der Annahme ihres Programms die Unterstützung der Regierung nicht. Damit unterscheidet sie sich von der Haltung der Mehrheitssozialdemokratie gegenüber dem Kabinett Fehrenbach. Haben wir schon mit dieser Haltung nicht immer gute Erfahrungen gemacht, so wird die U.S.P. mit ihrer ganz in der Luft schwebenden Resolutionspolitik überhaupt keinen Einfluß haben, sondern uns in dem Bestreben, das Steuer nach links zu drücken, wieder einmal allein lassen.

So bedauerlich das ist, so bleiben unsere Mahnungen an Herrn Wirth deswegen doch bestehen. Eine Regierung der drei Mittelparteien wird auch als Minderheitsregierung nicht leicht Linke und Rechte zugleich gegen sich haben und wichtiger als die parlamentarische Bequemlichkeit, scheint uns für die neue Regierung ihre *politische Aktionsfreiheit,* die sie durch Einbeziehung der Volkspartei verlieren würde.

—m.

Aus der Provinz Schlesien.

Warum er nichts verdiente.

In der „Schlesischen Dorfzeitung" (Kreisblatt Wohlau), Nr. 55 vom 12. Mai, finden wir folgendes Eingesandt:

(*Eingesandt.*) Die unwahren Gerüchte, welche mir zu Ohren kamen, nach denen ich Gelder des Landarbeiterverbandes unterschlagen hätte, weise ich energisch zurück, da meine Abrechnung gestimmt hat und Belege vorhanden sind. Gegen die Urheber und Weiterverbreiter werde ich gerichtlich vorgehen. *Gleichzeitig erkläre ich, daß ich freiwillig aus der S. P. D. ausgetreten bin, nachdem ich als einstiger Sozialist die Ueberzeugung gefunden habe, daß der Mittelstand und das Kleinhandwerk von der Partei an die Wand gedrückt werden und gewisse Leute kleine Existenzen nur gefährden, indem sie sie als Stütze und Arbeitstiere für ihre Interessen benützen. Dies zur Warnung an alle deutschgesinnten Männer des Mittelstandes und Handwerks.*

Paul Handrick, Tischlermeister, Beschine.

Auf den letzten Teil dieses Machwerks lohnt es sich, etwas näher einzugehen und dem einstigen Sozialisten, Tichlermeister Handrick aus Beschine, möchten wir erwidern: Schon mehrere solcher Sozialisten haben wir verloren, und sind froh, sie los zu sein. Wie aber ein tüchtiger Tischlermeister bei der heutigen Saison, wo jeder Bauer sein Geld in Möbeln anlegt, von seiner Arbeit kommen kann, ist uns nicht recht verständlich. Erklärlich wurde uns das erst, nachdem wir gelieferte Arbeiten von Handrick durch einen Fachmann seines Berufes beurteilen und abschätzen ließen. Der herbeigerufene Tischlermeister frug, ob die Sachen von einem Zimmermann gemacht worden sind. An einem Stück verlor der Besteller über hundert Mark beim Weiterverkauf. Ein eingegangener Brief machte uns auf das schlechte Treiben dieses Tischlermeisters aufmerksam, worauf er von den zuständigen Stellen zurechtgewiesen wurde.

Es geht nicht an, daß arme Parteigenossen dem einstigen Sozialisten und Tischlermeister seine Schulden bezahlen, die er durch seinen leichtsinnigen Lebenswandel gemacht hat. Vielleicht findet er in einer anderen Partei solche Leute: Der Redaktion der Dorfzeitung möchten wir aber anheimstellen: Eingesandt, die ihr nicht genehm sind, nicht ins Sammelalbum wandern zu lassen.

Für den Wahlfonds

gingen bei der Bezirkskasse noch ein:

Tellersammlungen: Köben 37,90 M., Sulau 36,45 M., Neßgode 4,75 M., Radziunz 29,15 M., Herrnkaschütz 33,65 M., Schmiegrode 28,80 M., Gr.-Bargen 13,70 M., Haasenau 26 M., Strappen 11,50 M., Heidewilxen 21,90 M., Raschewitz 5 M., Trebnitz 436,45 Mark, Stampen 28 M., Allerheiligen 44,80 M., Galbitz 26,50 M., Bernstadt 50,35 M., Schleibitz 9,10 M., Wilhelminenort 11,20 M., Kraschen 24,50 M., Schützendorf 12,80 M., Gr.-Wartenberg 150,60 Mark, Brieg 994,30 Mark, Schreibendorf 32,30 Mark, Mangschütz 42,10 M., Senitz 10 M., Schobergrund 26 M., Peilau 230,45 M., Glatz 307,50 M., Kreis Striegau 1037,10 M., Meleschwitz 30,45 M., Rackschütz 21,25 Mark.

Einzelspenden: Birzak-Oels 10 M., Ortsgruppe Schüsselndorf 29,20 M., Ortsgruppe Glatz 23,35 M., Ortsgruppe Peterwitz bei Schmolz 30 M., Ortsgruppe Wangern 25 M., Ortsgruppe Brieg 500 M.

Sammellisten: Schabenau 98,50 M., Sulau 63 M., Trebnitz 1060,05 M., Gellendorf 48 M., Haasenau 14 M., Brieg 3066,10 Mark, Schreibendorf 10,25 M., Dreilich-Groß-Tinz 5 M., Frankenstein 241,50 M., Peilau 620,45 M., Glatz 246,50 M., Königshain 41,50 M., Altheide 60,90 M., Kreis Neurode 388,25 M., Kreis Striegau 3532,40 M., Peterwitz Kreis Schweidnitz 432 Mark.

Die noch ausstehenden Sammellisten bitte ich umgehend an mich einzusenden.

G. Scholich, Bezirksparteisekretär.

Die Valuta.

Es wurden zuletzt bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

1,76 amerikanische Dollar	9,50 Schweizer Franken
8,85 englische Schilling	986,50 österreichische Kronen
20,50 französische Franken	—,— polnische Mark
4,82 holländische Gulden	117,75 tschechoslowakische Kronen

Vereinskalender.

Naturfreunde. Die heutige Mitgliederversammlung fällt aus und findet am Dienstag, den 24. Mai, statt.

Deutscher Bauarbeiterverband. Donnerstag, den 19., abends 7½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses Quartalsversammlung. Tagesordnung: 1. Referat des Genossen Benter, 2. Kassenbericht vom 1. Quartal, 3. Gewerkschaftliches. Mitgliedsbuch legitimiert.

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugsquittung beiliegen. [illegible] erhalten unsere [illegible] auf Verlangen von den Trägern oder [illegible], die Postbezieher haben die Postquittung beizulegen.

Sprechstunden von 5—6 Uhr nachmittags.

Sch. Daß Sie auf die „[illegible]" und den Landbund so hineingefallen sind, ist ja gewiß sehr [illegible], läßt sich aber auch durch einen Artikel in der „Volkswacht" nicht mehr ändern. [illegible] haben schon dieselben Erfahrungen gemacht. [illegible]

W. D. 102. 1. [illegible]

J. Sch. 100. Die Summe, die Sie zu fordern haben, können wir Ihnen nicht angeben. Es wird sich empfehlen, bei der zuständigen Handwerkskammer [illegible]

F. S. Groß-[illegible]. [illegible] einen Antrag an das zuständige [illegible] zu richten.

M. G. [illegible]. Ein Gesetz, das vorschreibt, daß für mehr als [illegible] eine zweite Lehrkraft erforderlich ist, ist uns nicht bekannt. [illegible]

Stadt-Theater.
Dienstag 7 Uhr:
Mignon.
Mittwoch 6 Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg.
Donnerstag 7 Uhr: Tosca.

Lobe-Theater.
Heute 7½ Uhr:
Die Marquise von Arcis.

Thalia-Theater.
Heute 7½ Uhr:
Hans Sachsenhäxers Höllenfahrt

Schauspielhaus.
Opernhaus. Tel. Ring 2545.
Dienstag 7½ Uhr:
Die spanische Nachtigall.
Mittwoch 7½ Uhr:
Wiederauftreten Ludwig Stössel
Das Dreimäderlhaus.
Donnerstag 7½ Uhr:
Zum 25. Male:
Die spanische Nachtigall.
Freitag 7½ Uhr:
Die spanische Nachtigall.
Sonnabend 7½ Uhr:
Zum 1. Male
Mascottchen.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Der letzte Walzer.
Sonntag u. täglich 7½ Uhr:
Mascottchen.

Liebich-Theater
Täglich 7½ Uhr:
Eine Nacht im Paradies
Henry Bender, Ida Vast

Zeltgarten
3. Feiertag 7½ Uhr:
Das neue glänzende
Programm

Groß-Wanderschau
Circus Henny
Deutschlands größtes reisendes Zeltzirkus-Unternehmen
7000 Personen fassend
auf dem **Roßplatz**
Tägl. abends 7½
Hennys Löwen, Bären.
Hennys Chinesen, Neger,
Hennys fliegende Menschen
usw. 325
Täglich ab 10 Uhr
Raubtierschau
sowie von 10—12 Uhr
große öffentl. Probe
Mittw., Sonnabd., Sonntag
2 Vorstellungen 2
5½ und 7½ Uhr.
Vorverkauf: Verkehrsbüro Barasch u. an der Zirkuskasse ab 10 Uhr

Dominikaner!!
Im herrlichen Garten!
Täglich: 1902
Willy Haase.
Neu! Neu!
Das Bild der Mutter
Neu! Sälige Leute Neu!
2 große neue Solostücke 2
Vollständiger Eintritt.

Vollbier Union Schützes.

ZEPTER-KINO Klosterstr. 47
Bis Donnerstag:
Banditenrache
oder **Brack,** der Plünderer,
5 Akte
Cavalier Streich
Schieber-Dirnek
Ein Ein-Akter. 5 Akte.

Wie früher
erfolgreich, billig, rasch u. gut.
Elegante Anzüge n. Maß, Arbeitsfabrik Wallstr. 21 I. 10—12, 4—6.

!! Frauen !!
Werden Sie sich sofort bei
kranks. monatl. Störungen 617
nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. in. Patentrate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen tritt der Erfolg ein.
Pr. 9, 15, extra stark 25 M.
Gummiwaren, Spülspritzen, Heilmittel
Katalog gegen 30 Pfg. Marken
Frau M. Böhm, Breslau II, Grünstr. 9, 5 Min. v. Hauptbhf.

Gold. Trauringe 401
8 kar., 14 kar. und Feingold, reell. u. billig. Uhrenmacher **Georg Geiser,** Z. Sternstraße, Ecke Gartenstraße.

Ufa THEATER TAUENTZIENPLATZ
Nur noch 3 Tage!
Lotte Neumann
in dem neuesten Maxim-Film der Ufa
Die verbotene Frucht
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Paul Oskar Höcker
Regie: Rudolph Biebrach
Hauptdarsteller:
Lotte Neumann
Johannes Riemann
Frieda Richard
Julia Serda
Dora Schlüter
Hans Marr
Leop. v. Ledebour
Albert Patry
Ferner:
Die Millionenbraut
Lustspiel in 2 Akten
Hauptrolle:
Arnold Rieck
und das übrige Beiprogramm. 521

Volksgarten-Lichtspiele
Michaelisstraße 48.
Nur bis Donnerstag
Das gewaltige Sittendrama:

Der Fluch der Vererbung
1908
(Die Sünden der Eltern)
in 5 tragischen Akten.
Außerdem:
Das Origin. italien. Kriminal-Apachenschauspiel
Die rote Laterne
in 5 spannenden Akten

Abschneiden
Kauf! Verkauf!
Höchste Beleihung von Brillanten und Werten jeder Art
Leopoldstraße 7

Matthias-Kino Matthiasstr. 38 — Moltkestr. 91
Das Brandmal der Vergangenheit
mit
Bruno Kastner
6 fesselnde Akte einer leidenschaftlich liebenden geschiedenen Frau.
Ferner: 1906
Achtung! Signal zeigt Gefahr
nach dem Roman
Das blinkende Fenster
5 spannende Detektivakte.

LUNA-PARK
BRESLAU-MORGENAU
Vollbetrieb im Vergnügungspark
Heute 3. Feiertag:
Die große Sensation
Tod und Partner
auf der selbstkonst. Schleifenbahn
Riesen-Feuerwerk
ausgeführt vom Pyrotechniker der Vereinigten Theater, Kunstfeuerwerker G. Schmidt

Jupiter-Lichtspiele
Westendstr. 50/52
Der große Weltfilm der Ufa:
Sumurun
Orientalisches Spiel in 6 Akten 1914
mit **Sola Nägri** und **Paul Wegener.**
Voranzeige! Ab Freitag:
Henny Porten in **Anna Boleyn.**

Amerikanischer
Vergnügungs-Park
Kl.-Gandau, Hallerstr. (Kais.-Friedr.-Park)
Heute Dienstag, 17. Mai cr.
Populärer Volkstag
Eintritt 20 Pf.
Kinder in Begleitung frei
Täglich zweimaliges Auftreten der Turmseilkünstler-Familie
Blondin Bergmann
Nachm. 5½ Uhr — Abends 10 Uhr
Mittwoch, den 18. Mai cr.
Kinderfest-Tag
Jedes Kind erhält ein Geschenk
Umzüge mit Musik im Park etc.
Abends 10 Uhr:
1915 Grandioses
Gala-Parade-Feuerwerk
mit ca. 60 Programm-Nummern.
Ganz Breslau wird staunen!
Im Saale: Elite-Ball

Schauburg Victoria-Theater Neue Taschenstrasse
Anfang 5 Uhr!
530
Nur in der Schauburg!
R. Schünzel
Max Landa
C. Veidt
Hilde Wörner
M. von Kierska
in dem Drama:
Morituru s
6 Akte
(Dem Verderben geweiht)
oder:
Die verkappte Irrenanstalt
n. d. Roman „Liebeshörig" von F. Runkel.
Variétéschau:
Goliath Das Muskel-Phänomen
Das Wunder der Wissenschaft
H. Klamt, aktueller Humorist

DK
Friedrich-Wilhelmstraße 35
Nur im DK-Theater!
Harry Piel's
neueste Sensation:
Die geheimnisvolle Macht
6 Akte
In diesem Film übertrifft Harry Piel alle seine früheren Leistungen!
Variétéschau:
Bühnensketsch: „Der Flimmerfimmel"
Fredy's böhmische Stadtkapelle
Fr. Rivoli, Altmeister der Mimiker

In beiden Theatern:
Der Skelettreiter von Colorado Sensations-Drama **Wildwest, 6 Akte**
Spielzeit 5—11 Uhr. Beginn der letzten Vorstellung 8 Uhr.

10000 Zähne u. Wurzeln i. 1 Jahr
in den meisten Fällen schmerzlos gezogen.
Zähne zu mäßig.
Plomben Preisen.
R. Barthelt, Ecke Ohlauerstr. **Poststr. 1**

Bei frankhafter **Periodenstörung** verlangen Frauen nur meine sicher wirkenden Mittel.
Billigste Preise
in Gummiwaren
Irrigatoren, Spülspritzen, Leib- und Monatsbinden.
Katalog gegen 50 Pfg.-Marke.
Frau B. Zander,
Masseurin 1032
Breslau 9.
Gellhornstraße 28, 1. Stock
An der Kaiserbrücke.

Strohhüte
für Damen Herren Kinder
in den neuesten Formen
Freund & Krebs
Strohhutfabrik
Karlstr. 30, nähe der Kaiserbrücke.
Strohhüte jeder Art und Herren-Filzhüte werden umgeformt.

Frauen
gebrauchen bei
Periodenstörung
nur meine sicher wirkenden garantiert unschädlichen
Roch's Menstruationstropfen und **Dr. Ader's echten Frauentee.** 846
Viele Danksagungen.
Versandhs. Räbiger
Breslau 13, Augustastraße 146.
Nähe Hauptbahnhof.

Bei meinen
Pickeln, Mitessern, und
Nasenröte,
genügt bes. abends eine dicke Schicht Auflage von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife, um dieselben zu beseitigen. So schreibt
G. Könnig, Göttingen.
Herba-Seife zu haben in allen Apoth., Drog., u. Parf. Schachtel à Herbabüchelchen-Zeitung: Elementis: 30%, Herbrinia 25%, Anrica 15%, Salvia 15%.

Wiederverkäufer
Taschenmesser, 1000 m. Stück, Hufeisen, 10 Rollen 85 Mk. Sense mit Schleifsteine, Draht, Seile, Gummiringe, Heftpflaster, Taschenmesser usw. enorm billig bei 531
Leo Wiener,
Schmiedebrücke 59.

Gummiwaren
für Damen und Herren
Spülspritzen
Irrigatoren 249
Leib- und Monatsbinden
sowie sämtliche
Frauenartikel
Katalog gegen Einsendung von 1.— Mark
Frau A. Gebauer
Breslau 5 V, Tauentzstr. 1, II.
Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 36.

EMU
52. landwirtschaftlicher Maschinenmarkt

Technische Messe
Kleinsiedlungen * Baumesse
Bürobedarfs-Messe
Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung
Sondergruppen
Das schöne Buch * Moderne Plakate
Breslau
2.–5. Juni 1927
Ausstellungspark Scheitnig
Klischee Schönbals

Möbel
auf Kredit
einzelne Stücke
ganze Einrichtungen
preiswert u. gediegen
Karsunky & Co.
Rosenthalerstr. 2, 1.

Schicke Herrenkleidung
nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider wenden und umarbeiten. Telefon 1507. 180
Militär-Mäntel
werden bei uns in tadelloser Ausführung zu chicken Sportpaletots oder Ulster umgearbeitet. Reichhaltiges Stofflager in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen. Eilige Bestellungen binnen drei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.
Jaschonek & Kleiner, Schneidermeisterstatt, Ernststraße 2.

F. Martin's Naturgeschichte
Große Ausgabe
Neu bearbeitet von Seminar-Oberlehrer
M. Kohler
990 Seiten mit über 1500 farbigen und schwarzen Abbildungen
Gut gebunden nur M. 40.—
Auswärts Mk. 1.25 oder Mk. 2.— Porto
Buchhandlung Volkswacht
modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

An die Volkswacht-Buchhandlung Breslau 3, Neue Graupenstraße 5
Hiermit bestelle ich:
1 Martin's Naturgeschichte, geb. für M. 40.— an, in Wochenraten von M. 4.— und zahle M.
Name: _____
Wohnung: _____

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Paul. — Redaktion: Gartenstraße 4. — Hauptexpedition: Gartenstraße 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Mai.

Sozialdemokratischer Verein.

Sämtliche Funktionäre der Gewerkschaften der sozialdemokratischen und der unabhängigen sozialdemokratischen Partei heute Dienstag um 7 Uhr im Saale des Gewerkschaftshauses:

Große Vertrauensmänner-Versammlung.

Bericht über Oberschlesien durch einen aus Oberschlesien zurückgekehrten Genossen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Gewerkschafts- oder Parteimitgliedbuches und der dazu gehörigen Ausweiskarte der Gewerkschaft oder Betriebsratslegitimation.

Es darf kein Funktionär der Breslauer Arbeiterbewegung fehlen.

* * *

Freitag, den 20. Mai, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus

Funktionär-Versammlung.

Eingeladen sind sämtliche Parteifunktionäre (Vorstandsmitglieder, Abteilungsleiter, Distriktsführer, Frauenleiterinnen, Bezirkskassierer und sonstige Distriktsfunktionäre, Betriebsvertrauensleute und Stadtverordnete). An diesem Abend fehle keiner.

* * *

Parteimitglieder — Siedlung Zimpel und Scheitnig östlich der Oder. Mittwoch, den 18. Mai, abends 7½ Uhr, in der Waldschenke

Versammlung.

Vortrag des Genossen Mache. Keiner fehle! Parteimitgliedsbuch mitbringen!

* * *

Distrikt 4. Auskunft in Steuerangelegenheiten ab 20. Mai im Distriktslokal bei Appelt, Friedrichstr. 41 durch den Genossen Georg Schulz.

Breslauer Pfingsttage.

Das Wetter war uns diesmal zu Pfingsten besonders hold Freundlicher Sonnenglanz vergoldete die Natur in ihrer ganzen üppigen Pracht, wie sie sich nach dem wohltätigen Regen der vorausgegangenen Tage entwickelt hatte. Alles stand draußen in saftiger Fülle, am Morgen vom Tau beperlt. Das war ein Wandern, hinaus aus der Enge der Behausung in die freie Gottnatur. Tausende zogen in die schlesischen Berge und Zehntausende bevölkerten die nähere Umgebung der Stadt. An den Fahrkartenschaltern der Eisenbahn herrschte ein beängstigendes Gedränge, und viele dürften überhaupt nicht mitgekommen sein. Ueberfüllt war auch die Straßenbahn, und schließlich war auch draußen alles überfüllt. Denn der richtige Breslauer braucht unbedingt einen Platz im Biergarten, wo er seinen Durst stillen kann, und den konnten gar viele nicht finden. Die Freude am bloßen Wandern, den Rucksack auf dem Rücken, mit Lagerung an Bach und Waldessaum, ist eine Erfindung, die von den meisten bisher noch nicht ausprobiert wurde. Die Stadt selbst war etwas verödet; die Theater blieben schwach gefüllt, und auch die Kinos, die wieder ihre Musiker hatten, erlebten keinen großen Ansturm.

Doch eine Breslauer Veranstaltung hatte einen Riesenzulauf, das große Feuerwerk, das am zweiten Feiertage an der Jahrhunderthalle abgebrannt wurde. Es war aber auch eine ganz besondere Sehenswürdigkeit, wie sie in solchem Ausmaß nicht so leicht wieder geboten werden dürfte. Hätte man doch vor sieben Jahren die ganze Munition des Krieges so in die Luft geschickt, die Menschen wären heute glücklicher.

Während draußen die Sonne lacht, tritt heute der Alltag wieder in sein Recht. Doch viele werden wohl auch den dritten Feiertag noch der Erholung widmen, und wer kann leugnen, daß unser ganzes Volk noch lange erholungsbedürftig sein wird.

Kritische Wanderer.

Die Sektion der Landschaftsgärtner Breslaus, im Verbande der Gärtner- und Gärtnereiarbeiter, hielt einen Frühjahrsspaziergang ab und durchwanderte in den frühen Morgenstunden einen Teil der nordwestlich gelegenen städtischen Schmuckanlagen und Kinderspielplätze. Mit der Führung eines bei der städtischen Gartenverwaltung bediensteten Kollegen wandte man sich zunächst der Grünanlage, Kinderspielwiese Roßplatz zu, streifte darauf den Schießwerderplatz und besuchte das Wäldchen, den Matthiasplatz, die Volksschule Rosenstraße, (Schulhof, Rektordienstgarten, botanischen Schulgarten), Anlage an der Elftausendjungfrauenkirche, Waterlooplatz, Baumpflanzung Neue Adalbertstraße, Waschteichanlage, Pestalozzischule (Schulhof und botanischen Schulgarten), Friesenplatz, Spielwiese Auenstraße, Schülergärten und städtische Schrebergärten Auenstraße, den oberen Teil der Kaiserstraße, den Heidenheinspielplatz, die Baumpflanzung Borsigstraße und die Grünanlage der Uferzeile. Die Führung ging unter dem Motto: „Gartenkunst und Naturschutz".

Trotz dem prächtigen Rahmen, der den gartenfachlichen Spaziergang umzog, gegeben durch sonnig schönes Frühlingswetter, das alles zu Rechtigende im besten Licht zu geben wünschte, gelang es dem jungen Lenz nicht in Punkto Gartenkunst und Natur, die Spazierteilnehmer sonderlich erhebend zu stimmen. Es stellte sich sehr bald heraus, daß Gartenkunst und Naturschutz in den städtischen Grünanlagen einen verzweifelnden Kampf miteinander führen und in diesem Kampf einer nicht zu unterschätzenden Verluderung entgegensteuern. Auswärtige Kollegen aus Dresden und Berlin empfanden dieses besonders kraß. Man konnte auch unter anderem nicht verstehen, daß eine Stadt wie Breslau, den absurden Gedanken hochhalten will, die städtische Gartenverwaltung sei als Luxusbetrieb anzusehen und daher unter den heutigen Zeitverhältnissen ein unnützes Ding. Die Grünanlagen einer Großstadt sind nichts anderes als die Lungen für dieselbe. Vernachlässigt man aber die Lungen eines Körpers, so ist er unweigerlich dem Tode geweiht, er ist dem Verfall näher denn je. Da sind Rechenmaschinen und Sankt Bureaukratismus nur noch eine totbringende Arznei.

Vom fachlichen Standpunkt aus genommen, übt sich die Gartenkunst in den städtischen Schmuckanlagen und Straßenpflanzungen all zu sehr in der Augenblickswirkung. So gehen zum Beispiel die Hauptgehölzgruppen der sonst so stilisierten Waschteichanlage, die ein Alter von kaum 15 Jahren haben dürften schon jetzt dem sichtlichen Verfall entgegen. Dem Vogelschutz scheint man überhaupt nicht Rechnung zu tragen. Die Straßenbäume stehen, ausschließlich denen der Uferzeile, vorderer Teil im allgemeinen, in zu enger Pflanzfolge. Abstände von 5—7 Meter sind ausschlaggebend. Die Kaiserstraße zeigt eine Aufpflanzung mit Lindenhochstämmen in 10 Meter Abständen, zwischenhindurch pflanzte man jedoch hochstämmige Craie aus, so daß die bisherigen Platzverhältnisse um die Hälfte verringert wurden. Diese Straßenpflanzung scheint 10—15 Jahre alt zu sein und schon stehen Linden mit Crategus in einem verzweifelnden Existenzkampf. Die Befestigung der Straßenbäume ist, entgegen kultureller Bestimmung, indem sie durch 2—3 Stück starke, 4 Meter über die Erde stehenden Pfählen herbeigeführt wird, eine furchtbare Störung des Landschaftsbildes, die dem Gartenkunstgedanken nicht Rechnung tragen kann. Einen erschreckenden Eindruck verursachen durch Gehölzgrupper, oder über Pflanzenhecken und Rasenflächen gezogene Drahtverhaue. Ist die Breslauer Bevölkerung wirklich so kriegerisch gesinnt, oder versteht es die hierfür verantwortliche Gartenkunst nicht, auf das Publikum friedliebend einzuwirken? Die in den Volksschulen befindlichen kleinen sogenannten botanischen Gärten, Hilfsstationen für Pflanzenkunde, weisen deutlich darauf hin, daß die geplante und bereits durchgeführte Erstickung des großen botanischen Schulgartens, Breslau-Scheitnig, eine unverantwortliche Todsünde ist, Hut ab, vor Breslaus Gartenkunstgeschmuck und Kultursinn!

Utilitar!

Lebensmittelverteilung.

1. vom 19. bis 31. Mai:

Grieß: auf Lebensmittelmarke S 7, Nährmittelmarke 246 (weiß und rot), Zusatznährmittelmarke 50 für Mütter;
gesch. Hülsenfrüchte: Lebensmittelmarke S 8;

2. vom 18. bis 28. Mai:

amerikanisches Weizenmehl: auf Lebensmittelmarke S 3;

3. Einkochzucker:

Bei der vom 20. bis 25. Juni 1921 erfolgenden Markenausgabe werden u. a. auch Sonderzuckermarken, und zwar lautend über zusammen 3 **Pfund auf den Kopf** zur Beschaffung von Einkochzucker ausgegeben werden. Weitere Angaben über die Gültigkeitsdauer der Marken usw. werden seinerzeit noch veröffentlicht werden.

Zur Beachtung! Die beiden Reihen Haushaltsmarken mit den Nummern 33—38 und 39—44 sowie die Zusatznährmittelmarken für hoffende Mütter von Nr. 46—49 einschließlich, werden mit dem heutigen Tage für **ungültig** erklärt und sind zu **vernichten.**

Die roten und weißen Nährmittelmarken werden vom 19. Mai 1921 ab stets mit derselben Ware beliefert und deshalb nicht mehr nach der Farbe, sondern nur nach der Nummer aufgerufen.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung an den Anschlagsäulen verwiesen.

Parteigenossen!
Gewerkschaftler!
Werbt Leser für die
Volkswacht!
Nur so allein könnt Ihr Euch ein Organ schaffen, das Eure Ziele wirksam und stark vertritt!
Jeder erfülle seine Pflicht!

Die Milchkarte bleibt.

Vom Magistrat wird mitgeteilt:

Durch Verordnung des Reichs-Ernährungsministers ist bekanntlich vom 1. Juni die Zwangswirtschaft für Milch und Speisefette aufgehoben worden. Dies wird vielfach irrtümlicher Weise dahin verstanden, daß mit dem 1. Juni auch die Milchrationierung in den Städten ein Ende nimmt und daß auch Kranke und Kinder Milch von dem genannten Zeitpunkte ab nur noch im freien Handel beziehen können. Eine Aufhebung der Rationierung ist aber vorläufig nicht beabsichtigt. Die Milchkarte wird so lange bestehen bleiben, als es geboten erscheint, die Versorgung der Kinder und Kranken jedenfalls sicher zu stellen. Steigern sich die Milchzufuhren nach der Stadt weiter in gleicher Weise, wie dies in den letzten Wochen zu beobachten war, so ist aber zu erhoffen, daß nicht nur den Milchkarteninhabern, sondern auch anderen Haushaltungen der Bezug einer gewissen Milchmenge möglich sein wird. Die künftige Regelung wird also voraussichtlich dahin gehen, daß die Milchkarte ein Recht auf vorzugsweise Befriedigung des Milchbedürfnisses gibt, daß die für die Versorgung der Karteninhaber erforderliche Milch von den Milchhändlern unter allen Umständen für diese bereit gehalten werden muß, daß aber die darüber hinausgehenden jeweilig vorhandenen Milchmengen im freien Verkehr abgesetzt werden können.

Mit dem 1. Juni fallen die bisher festgesetzten Höchstpreise. Es ist zu hoffen, daß eine Steigerung der Milchpreise hintangehalten wird. Auch die Milchproduzenten werden sich sagen müssen, daß eine weitere Preissteigerung letzten Endes auch nicht in ihrem Interesse liegen kann, da der jetzige Milchpreis schon über die Kaufkraft der minderbemittelten Bevölkerungskreise, und insbesondere der gerade der kinderreichen Familien, denen die Milch als wichtigstes Nahrungsmittel unbedingt erhalten werden sollte, hinausgeht, und eine weitere Steigerung des Milchpreises notwendig einen Rückgang des Verbrauches und eine schwere Schädigung der Volksgesundheit zur Folge haben würde.

Unverantwortliche Berichterstattung.

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" versetzten in ihrer Sonntagzeitung die Oeffentlichkeit in schwere Aufregung durch die Meldung, daß der Berliner Personenzug in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verunglückt und 16 Tote und 30 Schwerverletzte zu beklagen seien.

Erkundigungen an zuständiger Stelle haben die völlige Haltlosigkeit dieser Nachricht ergeben, deren Folge nur war, daß zahlreiche Personen, die Angehörige mit diesem Zuge erwarteten, die Eisenbahndirektion überliefen.

Den Anlaß zu dieser echt sensationsmäßig aufgeputzten Meldung gab folgender Unfall: Auf der Strecke zwischen Reisicht und Moblau stieß ein Güterzug auf einen mit Eisenbahnschienen beladenen Rollwagen (Arbeitswagen). Die Lokomotive und ein Wagen des Güterzuges entgleisten. Beide Gleise waren einige Zeit gesperrt. Verletzt oder getötet wurde niemand.

Das Eisenbahnunglück mit dem Personenzuge hatte sich also ein ebenso findiger wie leichtfertiger Berichterstatter dazu erfunden. Bleibt für die „schnellberichtenden Breslauer Neuesten Nachrichten" nur der traurige Ruhm, einer ganzen Anzahl Menschen durch ihre Sensationsmeldung schwere und bange Stunden bereitet zu haben.

Einigung im Mühlengewerbe.

Der Kampf der Mühlenarbeiter Breslaus wurde bei den Verhandlungen mit den Mühlen am Donnerstag beigelegt. Konnte auch nicht jeder Wunsch der Kollegen erfüllt werden, so ist doch wieder ein nicht zu unterschätzender Vorteil erreicht worden. Auf folgender Grundlage wurde die Einigung erzielt:

Es erhalten in der Zeit vom 1. April bis 31. Mai

	Klasse I	II	III
Verheiratete mit Kindern . .	245,00 M	237,50 M	150,00 M
Verheiratete ohne Kinder . .	237,50 „	230,00 „	150,00 „
Ledige	230,00 „	222,50 „	150,00 „

Vom 1. Juni 1921 ab wird gleichmäßig bei allen Löhnen eine Wochenzulage von 5 Mark ohne Rücksicht auf die Berechnungen des Lohnamtes gewährt.

Die Verheirateten ohne Kinder sollen, soweit sie länger als 2 Jahre im Betriebe tätig sind, in die Stufe der Verheirateten mit Kindern aufrücken. Die Parteien schließen sich weiter dem Lohnamt Breslau insoweit an, als die Erhöhungen gemäß den Errechnungen des Lohnamtes und zwar für alle Gruppen nach dem Satze der Verheirateten ohne Kinder eingesetzt werden, und ebenso die Ermäßigungen.

Baut das Lohnamt ab, so ist der Abbau bis auf die oben festgesetzten Grundlöhne mitzumachen. Ermäßigt die R.G. ihre Mahllohnsätze (zugrunde liegt der heutige Mahllohn der R.G., der einen Arbeiterlohn von 260 Mark bei einer Tonne Tagesleistung je Mann für richtig hält), so ist dieser Abbau gemäß den Indexziffern mitzumachen. Ermäßigt wohl das Lohnamt Breslau, nicht aber die R.G. ihre Sätze und sind die Mühlen der Ansicht, daß der Arbeiterlohn zu hoch ist, so sind die Mühlen berechtigt, den Vertrag bezüglich der Lohnsätze zu kündigen und zwar vom Monatsende zum Monatsende.

Die vom 1. Juni ab gewährten Zulagen von 5 Mark sollen bei einer etwa eintretenden Lohnerhöhung auf Grund der Errechnungen des Lohnamtes in Anrechnung gebracht werden.

Die Wiederaufnahme der Arbeit hat in allen Betrieben am heutigen Dienstag zu beginnen. Die Kollegen der hiesigen Mühlen gaben dieser Grundlage mit übergroßer Mehrheit ihre Zustimmung.

Bunter Abend des Konsumvereins.

Anläßlich des ersten Verbandstages Schlesischer Konsum-Vereine am 21. und 22. Mai veranstaltet unser Breslauer Konsum- und Sparverein „Vorwärts" am Sonnabend, den 21. Mai, im großen Saale des Gewerkschaftshauses einen Bunten Abend, der durch die Art seiner Darbietungen einen echt volkstümlichen Charakter trägt.

Als Solisten dieses Abends ist das Lautensängerpaar Luitgard und Ernst Leo gewonnen, die mit ihren Volkslied-Vorträgen am Bunten Abend des Bildungsausschusses bewiesen haben, wie recht der „Vorwärts" mit seiner Anerkennung der reichen Begabung beider Künstler hatte und mit seinem Wunsche, daß die beiden Sänger bald einmal zu den Berliner Arbeitern kommen möchten; ist es doch wirklich schönste Volkskunst, was diese beiden bringen. An dem Bunten Abend singen sie im Zwiegesang schöne heitere Volkslieder und Ernst Leo wird mit seinem urwüchsigen Darstellungstalent außerdem noch einige derbkomische Lieder zum Vortrag bringen.

Als weitere Solistin des Abends ist unsere Breslauer Vortragskünstlerin, Frau Emma Schmidt, gewonnen worden, die die Herzen aller Freunde schlesischer Mundart erobern wird, wenn sie in altschlesischer Bauerntracht mit ihrer natürlichen Echtheit und lebendigen Ursprünglichkeit die von Humor übersprudelnden Dichtungen von Max Waldenburg, Robert Säbel, August Lichter und Erich Hoinkis vorgetragen wird.

Im zweiten Teil des Abends wird der Breslauer Balalaika-Klub, dessen Vorträge bei der Tolstoi-Feier des Bildungsausschusses so sehr gefallen haben, russische Volkslieder und Märsche spielen und singen und wird ein russischer Tänzer in echtem Kostüm einen russischen Nationaltanz aufführen, vom Gesang des Chores begleitet, so wie es in Rußland Volksgebrauch ist.

Eintrittskarten zum Preise von 2,20 Mark — numeriert — sind an sämtlichen von den Veranstaltungen des Bildungsausschusses her bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich.

Bildungskursus für Metallarbeiter.

Freitag, den 20. Mai, beginnt in der Gewerbeschule, Gartenstraße 27/29, Zimmer 16, ein Kursus für Metallarbeiter über: Technisches Rechnen. Folgende Kapitel werden von dem Vortragenden, Herrn Ingenieur Wiedemann, behandelt. Würmlehre, Heizwerte, Dampfdiagramme, mechanische Arbeit, Pumpen, Uebersetzung von Riemenscheiben und Zahnrädern, Schnittgeschwindigkeiten, Zerlegung von Kräften, Hebelberechnung, Festigkeitslehre.

Unterrichtstag: Jeden Freitag von 5—8 Uhr. (1 Stunde Vortrag, 2 Stunden Rechenbeispiele.) Teilnehmergebühr 80 Mk. (Ratenzahlung gestattet.) Anmeldungen werden bis zum 19. Mai im Bureau des Metallarbeiterverbandes, Margaretenstraße 17, Zimmer 17, unter Vorlegung des Mitgliedsbuches entgegengenommen.

Wanderausstellung für Siedlungs- und Wohnungswesen.

Der Schlesische Bund für Heimatschutz veranstaltet im Anschluß an die Breslauer Messe im Juni eine Ausstellung für Siedlungswesen, in der die städtische, vorstädtische und ländliche Siedlung in ihrem technischen, wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Zusammenhang unter besonderer Berücksichtigung der heute auf Sparsamkeit und weitestgehende Ausnutzung der Scholle hindrängenden Verhältnisse behandelt wird. Die Ausstattung der Ausstellung, die auch als Wanderausstellung in das schlesische Industriegebiet gehen soll, hat das „Deutsche Archiv für Siedlungswesen E. V." in Berlin unter Mitarbeit zahlreicher schlesischer Verbände" und Behörden übernommen.

* **Sozialdemokratische Stadtverordnete und Stadträte.** Auf die heute Abend 8 Uhr stattfindende Fraktionssitzung wird nochmals aufmerksam gemacht. Fraktionsvorstand um 7½ Uhr.

* **Ertrunken aufgefunden** ist am 12. an der Gröschelbrücke die Borsthändlerin Luise Böhm von Bohrauer Straße 43/47. Die über 60 Jahre alte Frau war schwer nervenleidend und daher in der Nervenklinik untergebracht gewesen. Am 12. Mai hatten die Angehörigen die Leidende nach Hause genommen, damit sie das Pfingstfest unter den Ihrigen verbringe. Abends war die kranke Frau verschwunden und am anderen Morgen fand man sie tot im Strome. Die Leiche wurde im Schauhause untergebracht.

Wie man Bauarbeiter und Passanten schützt

Steht da an der Ecke Brockauerstraße ein Leitergerüst. Das Schutzdach für die Passanten ist derart, daß es besser wäre, es wäre gar keins vorhanden. Der Bau wird nun kontrolliert, und zwar am 4. Mai, vormittags. Der Unternehmer Rozanski verspricht sofortige Abhilfe, also bessere Abdeckung. Die zweite Kontrolle am selben Tage, 4 Uhr nachmittags. Es ist absolut nichts geändert. Sofortige telephonische Anfrage bei Herrn Rozanski. Es wird versprochen, daß die Leute am anderen Tage das Gerüst nicht eher betreten werden, bis es in Ordnung ist. Deshalb Kontrolle am nächsten Tage, morgens um 7½ Uhr. Es ist noch nichts geändert. Der Unternehmer erklärt jetzt, das Material für die ordentliche Gerüstabdeckung sei unterwegs. Nächste Kontrolle 11 Uhr vormittags. Es ist nichts geändert. Darauf wieder telephonische Unterredung um 12 Uhr am selben Tage. Und nun kam es heraus. Herr Rozanski erklärt: Die Straße sei ja gar nicht so belebt, die dichte Abdeckung sei also gar nicht so sehr notwendig. Da also lag des Pudels Kern. Man führt die Baupolizei ein bißchen an der Nase herum. Herr Rozanski dachte wahrscheinlich an Wilhelm Busch:

Ein Baupolizeiverordnung ist sehr gut,
Wenn man sie befolgen tut.

Vorsicht beim Baden.

Der Regierungspräsident erläßt folgende Mahnung:

Der Sommer naht, und mit ihm macht sich auch das Bedürfnis der Bevölkerung, sich durch ein kühles Bad zu erfrischen, bemerkbar. So sehr aber das Baden im Freien im Interesse der Volksgesundheit auch zu begrüßen ist, so sei das Publikum doch darauf hingewiesen, daß es, vor allem in der freien Oder, nicht ungefährlich ist. Insbesondere mögen sich Nichtschwimmer die zahlreichen Todesfälle (fast 100!), die das freie Baden im vorigen Jahre gezeitigt hat, zur ernsten Warnung dienen lassen. Die vielen in der Oder, auch in der Nähe des Ufers, vorhandenen tiefen Stellen sollten Nichtschwimmer zum Baden nur an ihnen als seicht bekannten Stellen veranlassen. Aber die Gefährlichkeit ist nicht das einzige, dem das Publikum Beachtung schenken muß. Vor allem befleißige sich jeder beim öffentlichen Baden eines anständigen Benehmens und vermeide ferner alles, was die Schiffahrt und die Stromunterhaltung zu beeinträchtigen geeignet ist. So ist insbesondere das Betreten und jede Beschädigung der Deiche und dazu gehörigen Banketts, der Böschungen der Deiche, der Buhnen, Schlickfänge, Uferdeckungen und Anpflanzungen möglichst zu unterlassen. Das Fehlen eines einzigen Steines einer Buhne kann Anlaß zu ihrer völligen Zerstörung bei stärkerem Wasser und damit zu einer schweren Gefährdung der Schiffahrt bilden. Die zuständigen Polizeiorgane sind angewiesen, aufs strengste gegen Ausschreitungen vorzugehen, die gegebenenfalls ein gänzliches Verbot des freien Badens nach sich ziehen können.

---

* **Volkstümliches Abendrennen in Grüneiche.** Auf das heute nachmittag 5 Uhr stattfindende 2. Abendrennen des Vereins für Radrennen sei nochmals kurz hingewiesen.

* **Der Streik der Kino-Musiker ist beendet.** Die Vorführungen in allen Lichtspiel-Theatern finden seit dem 1. Pfingstfeiertag wieder mit Musikbegleitung statt.

* **Vornehme Leute.** In der „Schlesischen Zeitung" wird bekannt gemacht, daß der „kaiserl. Kapitänleutnant a. D." und Geschäftsführer des Pommerschen Landbundes, Kreis Demmin, der auf den Namen Heyn hört, sich mit der Tochter Ilse des „Großherzogl. meckl. schwerinschen Landrentmeister a. D." von Oertzen verlobt hat. Wenn die Herrschaften keinen Kaiser und Großherzog gehabt hätten, dann wäre wohl aus eigenem überhaupt nichts aus ihnen geworden.

* **Bund deutscher Bodenreformer.** Die Ortsgruppe Breslau hielt kürzlich in der Aula des Matthias-Gymnasiums ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Gewerbelehrer Benter gewählt. Aus dem Geschäftsbericht der Ortsgruppe ist zu entnehmen, daß diese ständig im Wachsen begriffen ist und zur Zeit bereits 900 Einzelmitglieder und 60 000 in den ihr angeschlossenen Verbänden hat. Mittelschullehrer Enke hielt seinen Vortrag über die Frage: „Soll die Heimstättenfrage an der Geldbeschaffung scheitern?" und wies darin nach, wie bei der heutigen Verwirrung der Begriffe in politischen Dingen viele Finanzpolitiker nicht einsehen wollen, welcher Weg gerechterweise allein zur endlichen Verwirklichung des Heimstättengedankens beschritten werden muß. Gegen die in Aussicht genommene unglaubliche Verteuerung des Vorortverkehrs wurde im Interesse der davon betroffenen Siedler in einer Entschließung Protest erhoben.

Aus der Provinz Schlesien.

Mit dem Autobus nach der Heuscheuer.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns:

Die Reichspostverwaltung hat soeben wieder eine neue Autobuslinie im Glatzer Gebirge angelegt, und zwar geht sie von Glatz über Altheide nach dem interessanten Sandsteingebirge der Heuscheuer. Die Fahrt führt zunächst von Glatz über Nieder-Schwedeldorf und Ober-Schwedeldorf nach dem Bad Altheide. Hier erfreut man sich an den schönen Blicken auf den Habelschwerdter Kamm, der mächtig hoch, dunkel bewaldet, aufsteigt, und an den schönen Bildern, die das Weistritztal, das man durchfährt, mit seinen Laubwaldpartien und den Dorfhäusern allenthalben bietet. Von Altheide verkehren die Kraftwagen nach der Heuscheuer in zwei verschiedenen Linien, die eine über Wallisfurth, Albendorf und Wünschelburg, die andere über Bad Reinerz und Kudowa. Man kann also sozusagen das Heuscheuergebirge auf beiden Seiten umfahren und bei dieser Fahrt die interessantesten Stellen kennen lernen.

Auf der Fahrt über Wallisfurth bekommt man weite schöne Blicke auf das Eulengebirge und auf das zurückliegende Glatzer Schneegebirge. Ganz entzückend sind die Blicke in die Waldtäler, die sich in das Heuscheuergebirge hier hineinziehen und die wohl bisher den meisten unbekannt waren. In Albendorf kommt man an der berühmten Wallfahrtskirche vorüber, um dann an dem alten Schloß in Nieder-Rathen vorbei zu fahren und in der altertümlichen Stadt Wünschelburg anzulangen, das aus den Hussitenkriegen geschichtliche Denkwürdigkeiten bietet.

Von Wünschelburg aus wird die Kraftwagenfahrt geradezu alpin. Auf der Chaussee, vorbei am Gasthaus „Zum grünen Wald" und den Wasserfällen, klimmt der Kraftwagen die steilen Lehnen des Heuscheuergebirges hinan. Zuerst geht es durch hohe Fichten- und Laubwälder und es bieten sich überwältigende Blicke in die waldige Talschlucht, auf das grüne Bergland von Neurode, auf das Eulengebirge und auf die Waldkuppen des Felsengebirges. Schließlich fährt man hart vorüber an riesig aufsteigenden Sandsteinfelsen, man wähnt fast auf der Dolomitenstraße in den Alpen zu sein. In einer letzten kühnen Kehre erklimmt man dann mit dem Wagen mühelos die Höhe des Heuscheuergebirges, seine waldige grüne Hochebene und kommt in Karlsberg am Fuße der Heuscheuer an. Man hat nun ausreichend Zeit, um auf der Fahrt die Heuscheuer zu besuchen, ihre bizarren Felsenformationen kennen zu lernen und sich an den weiten schönen Blicken zu erfreuen, die bis zum Riesengebirge reichen, dessen Kamm noch im vollen Schneegewande gleißt. Auch in den Spalten der Sandsteinfelsen der Heuscheuer liegt noch viel Schnee, aber die Wege sind schon vollkommen gangbar. Von Karlsberg geht dann die Fahrt weiter auf der Waldchaussee nach Bad Kudowa.

Diese Abfahrt ist fast noch schöner als die Auffahrt von Wünschelburg. Man blickt über Waldschluchten, wie man sie sonst im schlesischen Gebirge kaum findet. Sie sind tief hineingeschnitten in die Berge und von üppigsten Wäldern, teils Laub-, teils Nadelwald, bedeckt. Hier erinnert wieder die Fahrt an Schwarzwaldfahrten. Vom Bad Kudowa, das, wie die anderen schlesischen Bäder, bereits die Badesaison eröffnet hat, geht die Autoreise über das Städtchen Lewin, das mit seiner hochliegenden Kirche und seinen schönen Barockhäusern einen malerischen Eindruck macht, in einem idyllischen Waldtal bergauf und bergab nach Bad Reinerz.

Hier durchquert man die Stadt, um in einem weiteren schönen Tal nach Rückers und schließlich in dem romantischen Höllentale nach Altheide zu kommen. Bei der ganzen Fahrt zeigen sich so viele schöne Bilder, daß man sie im einzelnen kaum beschreiben kann. Jedenfalls hat sich hier die Reichspostverwaltung von neuem ein großes Verdienst um den Verkehr im schlesischen Gebirge erworben.

Konzerte.

Orgelkonzert Wolfgang Reimann.

Trotz des herrlichsten Frühlingswetters wies die Jahrhunderthalle am Sonntag eine stattliche Besucherzahl auf, ein Beweis, daß sich Wolfgang Reimanns meisterliche Orgelkunst eine treue Gemeinde geschaffen hat, die ihre sonntägliche Erbauung in den durch ihn vermittelten, künstlerischen Weihestunden sucht und findet. Seinem Bachspiel merkte man es an, mit welch begeisterter Lust er den Platz auf der Orgelbank der Jahrhunderthalle mit dem vor seinem unzulänglichen und unwürdigen Kircheninstrument vertauscht hatte. Die zum größeren Teil mit unverbildetem Sinn genießende Zuhörerschaft empfand vor Bachs gewaltigen, mit klarer Linienführung gespielten Orgelwerken tiefe Ehrfurcht. Mendelssohns gefällig liebenswürdige Tonsprache, besonders das Schlußandante der A-Dur-Sonate, in deren fugierten Mittelsatz bekanntlich der Choral „Aus tiefer Not" meisterhaft verwoben ist, löste spontanen Beifall aus. Eine kleine Randbemerkung bezüglich des Schriftsatzes der Programme sei hier gestattet. Wer ein oder das andere Mal unfreiwilliger Zeuge der ängstlichen Ratlosigkeit des überwiegend naiven Publikums war, wird es nur befürworten können, wenn die Anordnung des Programms dem Verständnis erleichternd zu Hilfe kommt. Die vier Tempobezeichnungen der Mendelssohn-Sonate rufen bei dem unorientierten Hörer den Eindruck von vier getrennten selbständigen Sätzen hervor, was ja bekanntlich nicht zutrifft. Auch würde ein korrekter Wortlaut der Gesänge (siehe „Harfenspieler I", vorletzte Zeile) nichts schaden.

Kurt Langner (Berlin) steuerte Gesänge von Fr. Schubert, Peter Cornelius und Hugo Wolf bei. In ruhiger Mittellage strömt sein resonanzreicher Bariton konzentrierte Töne aus, die Tiefe erheischt Vorsicht, die Umlaute geraten zu hell. Der Inhalt der auf Resignation und Himmelssehnsucht eingestellten Gesänge war innerlich erfühlt. Albert Stübgen war mit den Stücken von Tartini und Hugo Becker glücklicher daran als mit dem Adagio der Bach'schen Gambensonate, weil hier das vorgestellte Notenpult und melodische Verzierungen die Tragfähigkeit des Tons beeinträchtigten, während dort der volle Kantilenenstrom der A-Saite ausschwingen konnte. —g —h.

Familiennachrichten

Am 12. Mai verschied durch Unfall unser werter Kollege, der Straßenbahnschaffner 1907

Heinrich Eschrich

im Alter von 27 Jahren.

Sein dauerndes Andenken wird in Ehren halten

Das Aufsichts-, Fahr- und Streckenpersonal der Städtischen Straßenbahn.

Beerdigung: Dienstag, den 17. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofs.

Am 12. Mai 1921, nachmittags 2 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Heizer

Heinrich Stober

im Alter von 54 Jahren. 1916

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverwaltung Breslau.

Die Beerdigung hat am Dienstag, vorm. ½9 Uhr, vom Trauerhause in Herrnprotsch stattgefunden.

Am 12. Mai, um 2 Uhr nachmittags, verschied mein lieber, guter, treusorgender Mann, unser Vater

Heinrich Stober

im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Schmerz

Pauline Stober und vier Kinder.

Die Beerdigung hat bereits heut vormittag stattgefunden. Trauerhaus: Lauchestr. 36, III. 1909

Am 12. Mai starb plötzlich und unverhofft unser werter Kollege, der Stellmacher

Kubasinsky

im Alter von 60 Jahren. 1921

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der [illegible]

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. [illegible] in Cosel aus.

Am 14. Mai, mittags 12 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden im St. Josefstift unser werter Parteigenosse 1920

Paul Günther.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Der Sozialdemokratische Verein Klein-Gandau und Umgegend.

Beerdigung: Dienstag, den 17., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofs in Cosel.

Inserate erzielen in der Volkswacht [illegible] großen Erfolg!

Ehe Sie heiraten 1709

besorgen Sie sich rechtzeitig die im Haushalt nötigen Bürsten, Besen und Scheuertücher

gehen Sie in die Oder

strasse 5, zweites Viertel vom Ring, dort kaufen Sie

1 Schrubber	M.	1.—	1 Fußmatte	M.	3.—
3 Scheuerbürsten	„	1.—	1 Auftragbürste	„	0.75
1 Küchenbesen	„	6.—	1 Schmutzbürste	„	1.—
1 Botfeger	„	6.—	1 Glanzbürste	„	4.—
1 Möbelbürste	„	5.—	3 Dosen Schuhkrem	„	2.—
1 Klosettpinsel	„	3.50	1 Handbesen	„	11.—
1 Staubwedel	„	4.—	1 Teppichklopfer	„	5.—
1 Waschleine	„	19.—	1 Kleiderbürste	„	5.—
1 Waschseife	„	2.40	1 Flaschenwascher	„	1.50
1 Scheuertuch	„	2.—	1 Kuchenpinsel	„	1.75

sowie Kämme, Schwämme, Bohnerwachs, Pinsel, Stahlspäne, Bohnerbürsten, Putztücher usw. billigst.

London & Co., Oderstraße 5, 2. Viertel vom Ring.

Sozialdemokratie u. Kirchentum

Preis 45 Pfg. — auswärts 10 Pfg. Porto

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

In einer Stunde vertilgen Sie unter **Garantie** Kopf-, Filz- u. Kleider-**Läuse** sowie Brut, Wanzen, Flöhe b. Mensch. u. Tier. „Riesolda", pat. gesch. Mittel. Wunderwirkend. Verkauf: Breslau [illegible] 821

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Bezirksverein Breslau.

Donnerstag, den 19. Mai 1921, abends 7½ Uhr, im gr. Saale des Gewerkschaftshauses:

Quartals-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vortrag des Genossen Lehrer Benter.
3. Gewerkschaftliches. 1923

Pünktliches und bestimmtes Erscheinen Aller ist Pflicht.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Gardinen 716

Selten billiges Angebot!

Gardinen in sehr schönen Mustern und besten Qualitäten

Meter 7.50, 9.50, 12.—, 15.—, 19.—, 22.—, 25.— bis zu den apartesten Ausführungen, besonders preiswert.

Künstler-Garnituren 2 Flügel und 1 Querbehang in den neuesten u. schönsten Mustern u. besten Qualitäten. 78.—, 90.—, 98.—, 110.—, 120.— Mk. usw.

Halbstores in sehr eleganter Ausführung und großer Auswahl 75.—, 95.—, 98.—, 105.—, 110.— Mk. usw.

Tüll-Bettdecken herrl. neueste Muster, in besten Qualitäten 84.—, 90.—, 125.—, 135.—, 150.— Mk. usw.

Benno Schenk

Neumarkt 9 • Kaiser-Wilhelmstr. 5/7

Zu kaufen ges.:

Kaufe sofort alle Arten Klapp- und Kinderwagen gute u. defekte, sowie Planen u. Räder bzw. Walke, Lessingstraße 11. Repar. jed. Wagen „auf neu". Planen w. überzog.

Zum Verkauf:

Dam.- u. Herren-Fahrräd. Freil., verk. bill. Freiburger Straße 16 i. Lad. 412

Erstklassige private Zuschneide-Schule 456

für Herren- und Damenmoden von **Augustin Winkler,** ehemaliger langjähriger Lehrer der Akademie Rud. Maurer, Berlin.

Breslau I, Ohlauer Str. 84, II, Eingang Schuhbrücke

Neue Tages- u. Abendkurse beginnen am 1. Juni. Anmeldungen täglich. Gewissenhafteste, erfolgreichste Ausbildung, da der Unterricht vom Inhaber persönlich erteilt wird. Prospekt geg. Einf. v. 2 M. Schnittmusterversand.

Arbeitsmarkt

Sacco- und Paletot-**Schneider**

finden in meiner Abteilung feinster **Herren-Maßschneiderei** für die Werkstatt im Hause oder für Heimarbeit bei dauernder Beschäftigung für sofort Anstellung.

Gesucht werden nur wirklich erstklassige Arbeiter für Tarif Ia, welche das Beste zu leisten imstande sind.

Herman Schönberg

Sport und Mode

Breslau, Schweidnitzer Straße 27

Kräftige Frauen und Mädchen,

die mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, finden bei zeitgemäßen Standeslöhnen und vollem Deputat gute Stellen auf größeren Dominien. Zu melden beim Arbeitsnachweis der Landwirtschafts-Kammer, Breslau 2, Bahnhofstr. 18, Vorderhaus.

Zeitungsträgerinnen

für Gräbschen und innere Stadt sofort gesucht. **Verlag der „Volkswacht".**

Selbständige Stenotypistin

für ein Baugeschäft per 1. oder 15. 6. gesucht. Schriftliche Meldungen mit Zeugnissen an „Bauhütte", Breslau, Hohenzollernstr. 125, Baracke. Vorstellung bei Architekt Lange, Schleiermacherstraße 18 von 10—12 Uhr wochentags. 1912